

Telegraphische Depeschen.

London, 6. Febr. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses nahm der Thronfolger seinen Peeritz ein. Derby billigt die Neutralität in Amerika, bedauert, daß Frankreichs Vermittelungsvorschläge abgelehnt wurden, erachtet die Anerkennung des Südens für unratksam, die Herstellung der Union auf der früheren Basis für undenkbar, verdammt die Einmischung in die dänische Angelegenheit, verspottet Russells dem Papste gemachtes Asylanbieten, tadelt das Griechenland verleitende Verfahren betreffs der Candidatur Alfreds, hält Joniens Abtretung für den Interessen Englands entgegen. Russell erwiderte: Dänemark stände betreffs Schleswigs besser, wenn es seinem Rathe gefolgt wäre; der Papst habe im Falle einer Rebellion selbst ein englisches Asyl erbeten, England habe zuerst die Ausschliefung der Familienmitglieder der drei Schutzmächte beantragt. Alfreds Ablehnung sei erst nach Leuchtenbergs Ausschliefung angekündigt worden. Die Erfüllung der Wünsche Joniens sei das Klügste.

Im Unterhause sprach Disraeli Ähnliches, hält den baldigen Krieg mit China für wahrscheinlich, deshalb sei eine Verminderung des Budgets unmöglich, glaubt, das Ministerium sei uneinig betreffs Amerika. Palmerston antwortet wie Russell. Die Adresse wird angenommen. (Wolffs Z. B.)

Paris, 6. Febr. In der gestrigen Sitzung der Legislativen wurde Jules Favre's Amendement, betreffs der Freiheit im Innern, nach der Rede Baroche's verworfen. Delalain sagt, Polen müsse die früher ihm verliehene Verfassung wieder erhalten. Favre spricht ebenfalls für Polen. Villault erwidert, der Augenblick sei ungeeignet zur Discussion der polnischen Frage. Frankreich habe seine früheren Sympathien für Polen nicht verloren, aber die Regierung glaube, die Autonomie Polens sei mehr von den großmächtigen, liberalen Gesinnungen des russischen Kaisers zu erwarten, als von Aufstandsversuchen, die neues Mißgeschick über Polen bringen. Favre fragt, ob Frankreich immer auf der Seite des Rechts stehe. Villault erwidert: die französische Regierung sei zu vernünftig, um durch eitle Worte den insurrektionellen Leidenschaften eine trügerische Nahrung zu geben. Die Würde Frankreichs gestatte nicht, die 15 Jahre hindurch vergeblichen Proteste zu wiederholen. (Wolffs Z. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 6. Febr. Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 10 Uhr — Min.) Staats-Schuldsscheine 89 1/2. Prämien-Anleihe 129 1/2. Neue Anleihe 107. Schlesischer Bank-Verein 100. Ober-Schlesische Lit. A. 157 1/2. Ober-Schlesische Lit. B. 139 1/2. Freiburger 134. Wilhelmsbahn 60 1/2. Rheinfelder 87 1/2. Aachener 61 1/2. Wien 2 Monate 86. Defferr. Credit-Mitteln 98 1/2. Defferr. National-Anleihe 71. Defferr. Lotterie-Anleihe 79 1/2. Defferr. Staats-Eisenbahn-Mitteln 135 1/2. Defferr. Banknoten 87 1/2. Darmstädter 94 1/2. Commandit-Anleihe 98 1/2. Köln-Minden 177. Preuss. Wilhelms-Nordbahn 66 1/2. Posener Provinzial-Bank 98. Mainzer Ludwigsbahn 126 1/2. Lombarden —. Neue Russen —. Hamburg 2 Monat —. London 2 Monat —. Paris 2 Monat —. Fonds fest. Wien, 6. Februar. (Morgen-Course.) Credit-Mitteln 225, 80. National-Anleihe —. London 115, 75. Berlin, 6. Februar. Roggen: matt. Febr. 46, Febr.-März 45 1/2, Frühjahr 45 1/2, Mai-Juni 45 1/2. Spiritus: still. Februar 14 1/2, Febr.-März 14 1/2, Frühjahr 14 1/2, April-Mai 14 1/2. — Rüböl: leblos. Febr. 15 1/2, Frühjahr 15 1/2.

* Beschränkte Mandatlosigkeiten.

Wir haben stets ungetheilte Bewunderung für die staatsmännischen Kenntnissen und die Rednergabe der Mitglieder des Herrenhauses gefunden; es ist schmerzlich, daß unsere aufrichtige Zuneigung von den Herren so übel vergolten wird. Erst gestern ist in diesem Blatte dem hohen Hause ein reicher Tribut der Bewunderung dargebracht worden, und schon heute müssen wir lesen, daß uns Herr v. Waldaw-Steinhövel vorwirft, schon wieder das arme preussische Volk irre geleitet zu haben. „Man würde ohne die Litteraten im Lande von dem budgetlosen Zustande nichts wissen.“ Wir gestehen ruhig unsere Schuld: wir haben nicht mitgeteilt, an der „weisen Verbunkelung“, sondern wir haben die Wahrheit nach Kräften in allen Schichten des Volkes verbreitet. Das ist unser Verbrechen in den Augen des Herrenhauses. — Woju aber die Vorwürfe, wenn Herr v. Waldaw selbst zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Thron des Königs nicht erschüttert werde durch das trockene gedruckte Wort? Unser schwaches Wort kann sich freilich nicht messen mit dem breiten Redestrome des ufermächtigen Granden; wir sind nicht im Stande, wie Herr v. Waldaw, im Volke Mißstimmung zu erwecken, wir können nicht mit gleicher Fähigkeit gegen das bestehende Recht anstürmen, vor Allem können wir nicht in dem Grade, wie der hochverehrte Redner, das Herrenhaus in den Augen des Volkes herabsetzen; befaßen wir aber auch alle die herrlichen Gaben unseres Gegners — den Thron des Königs können wir nicht erschüttern: zuerst weil wir ihn nicht erschüttern, sondern besänftigen wollen, und dann, weil er sich auf die Liebe des Volkes stützt, die unerschütterlich ist.

Aber trotz aller unverdienten Vorwürfe können wir unsere Vorliebe für das Herrenhaus nicht lassen; wir pflücken deshalb aus dem reichen Garten der gestrigen Adreßdebatte wenige der köstlichsten Redebüchsen und fügen einige Bemerkungen hinzu, um etwaige Zweifel unserer Leser an dem hohen Werthe der Reden zu widerlegen. Nicht daß wir im Stande wären, den vollen Sinn der ritterlichen Deductionen zu erfassen; wir bringen nur beschränkte Glossen, wie deren Männer fähig sind, deren Ahnen nicht vor den Hohenpollern in der Mark gewesen und zum Wohle des Volkes Raubritter-Geschäfte betrieben haben.

Wir erwähnen zuerst der tiefen Ideen des Grafen Krassow, der die Ursache des Conflictes in der ungeheuren Macht des Beamtenstandes findet. Die Bürokratie habe schon vor 1848 die königliche Gewalt eingeschränkt, dazu komme jetzt die Omnipotenz der Beamten im Unterhause, und weil dieser Macht nicht das Einkommen entspreche — darum die ganze Opposition. So viel uns bekannt, ist die Gewalt des Monarchen in unserem Vaterlande immer durch die verrotteten Vorrechte der privilegierten Stände eingeschränkt gewesen, und der Beamtenstand ist von den Fürsten als Werkzeug gebraucht worden, mit diesen Vorrechten aufzuräumen. Als es im 17. und 18. Jahrhundert darauf ankam, aus so und so vielen selbständigen Herzogthümern, Fürstenthümern, Grafschaften u. s. w. eine preussische Monarchie zu schaffen, provinzielle Unterschiede möglichst aufzuheben, den Ständen ihr

Besteuerungs- und Verwaltungsgewalt zu nehmen, überall die fürstliche Autorität der junkerlichen Anmaßung gegenüber zu stellen; als es sich später darum handelte, das Unterthänigkeitsverhältniß der Bauern zu brechen, den Rittersn die Gerichtbarkeit und Polizeigewalt abzunehmen: da waren es überall die Beamten, die „im Namen des Königs“ die neue Ordnung einführen, da waren sie eine feste Stütze des Thrones; nicht aber haben sie „die Macht der Krone so ausgefogen, daß der Wille des Königs am Beamtenstande abprallte.“ Und wenn jetzt die Majorität der Staatsdiener gegen jede Verletzung der Verfassung opponirt, so zeigt sie dadurch, daß sie aus wahren Dienern des Königs besteht, der die Verfassung beschworen und den aufrichtigen Willen hat, sie zu halten.

Das sind die Ansichten, welche der Kundige und Unbefangene über unseren Beamtenstand hegt — wie gut, daß Graf Krassow sich herabgelassen hat, diese Irrthümer zu berichtigen. Die Beamten wollen mehr Einkommen, darum kämpft das Abgeordnetenhaus und das ganze Volk für seine Verfassung. Disciplinirt die Kreisrichter, und keine Seele wird mehr etwas von der Verfassung wissen wollen; kein Hahn wird danach krähen, wenn das ganze Abgeordnetenhaus abgeblasst wird. Wie einfache Lösung des Conflictes! Das Ei des Columbus; nur gehört ein Graf Krassow dazu, solche Lösung zu entdecken.

Eine ebenso einfache Lösung hat Herr Senfft v. Pilsach gefunden: Das Volk hat der Verfassungsverletzung, der budgetlosen Regierung, der Beamtenverfolgung Beifall zu zollen, weil — das vierte Gebot Gehorsam gegen Vater und Mutter gebietet, und in der deutschen Sprache das Wort „Landesvater“ vorkommt. Wie wahr! Nur ein verstockter Opponent kann behaupten, daß der Herr das vierte Gebot in hebräischer Sprache in die Geseßestafeln gegraben hat, und daß in dieser Sprache das Wort „Landesvater“ nicht vorkommt, ja daß die Juden zu dieser Zeit nicht einmal einen Monarchen hatten; nur ein Irregeleiteter wird daran denken, daß das vierte Gebot nicht blinden Gehorsam gegen den König gebieten könne, weil das auserwählte Volk von Gott dafür bestraft wurde, daß es einen König verlangt hatte. Das preussische Volk hat den rechten Glauben verloren — es glaubt an die Bibel mehr als an die Reden des Herrn v. Senfft-Pilsach. — Auch Herr v. Zedlitz hat über die Verderbnis des Volkes zu klagen. „Es gelte den Kampf des Antichrist gegen das Christenthum.“ Nun steht aber in der Offenbarung Johannis ganz deutlich, daß der Antichrist auf sieben Hügel thronet, und da Berlin nicht auf sieben Hügel, nicht einmal auf einem Hügel liegt, so dürfte der Antichrist dort nicht zu finden sein. Herr von Zedlitz wird uns deshalb entschuldigen, wenn wir an das von ihm angekündigte Strafgericht Gottes noch nicht glauben und unsere Häuser noch nicht gegen den drohenden Pech- und Schwefelregen versichern.

Wir wären tiefbetrübt über das anscheinend ungeschickte und unpassende Hineinziehen der Religion in den politischen Conflict, hätte uns nicht Graf v. Arnim-Boitzenburg darüber belehrt, warum das Herrenhaus stets den blinden Gehorsam predigen und für seine Lehre alle irdentlichen Beweise zusammensammeln müsse.

Die Doctrin des Gehorsams — sagt der edle Redner, dessen Worte sich jeder Preuze einprägen sollte — die Doctrin des Gehorsams möge man für das Herrenhaus nicht zu weit treiben; denn sonst würde man möglicherweise mit seinen künftigen Voten in Conflict geraten, wenn dieselben Männer, die heute die Treue, Ehrfurcht und Gehorsam gegen den König aussprechen, sich für verpflichtet halten, zu sagen: „das wird nicht gut thun, deshalb sagen wir: nein.“

Als unter Friedrich dem Großen die leichtere Religionspötrerei Voltaires Mode wurde, da achtete es natürlich jeder Mann „von gesellschaftlicher Stellung“ — um mit Herrn v. Bismarck zu reden — für lächerlich, an die christlichen Lehren zu glauben; aber — wie Hobbes den Mächtigen gelehrt — das gemeine Volk, das sich nicht nur an das Christenthum glauben, sondern auch noch allen möglichen Aberglauben bewahren. Das gläubige Volk war gehorsam, das aufgeklärte konnte den Privilegien der Großen gefährlich werden. So ist auch die Lehre von dem blinden Gehorsam gegen die Obrigkeit für die „Herren“ da, denn diese müssen sich das Recht des Widerstands wahren.

Aber dem Volke und dem Abgeordnetenhaus sind die Reden im Herrenhause gewidmet; die haben Ordre zu pariren und dürfen nicht museln. — Unsern aufrichtigsten Dank Herrn v. Arnim; wir wissen jetzt genau, wo das Herrenhaus hinaus will.

Wir möchten noch so manchen anderen Dank abflatten; wir würden damit kein Ende finden. Nur noch den liberalen Mitgliedern des Hauses für ihre Abwesenheit bei der Debatte unsere Anerkennung. Sie haben der Volksfrage einen unschätzbaren Dienst geleistet. Ein einziges Wort des Sympathie für das bedrückte Volk, ein Wort für sein Recht hätte Sympathien erweckt, die dem Hause zu gute gekommen wären. Daß auch keine Stimme sich für Volk und Verfassung erhob — das stärkt in der Nation die Ueberzeugung, daß im Herrenhause nur die Interessen einzelner Stände vertreten werden unter dem Vorwande eines Kampfes für die Rechte der Krone. Die Nation hat nur eine Vertretung: das Abgeordnetenhaus.

Preußen.

Berlin, 5. Febr. [Amtliches.] Dem Professor Dr. v. Heldreich zu Athen ist die größere silberne Medaille für Verdienst um die Landwirtschaft verliehen worden. Der Advokat Schmitz in Elberfeld ist zum Anwalt bei dem dortigen Landgericht ernannt worden.

Dem Kaufmann J. H. F. Brillwitz in Berlin ist unter dem 2. Febr. d. J. ein Patent auf eine Erbschneidmaschine in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen, als neu und eigenthümlich erkannten Zusammenfassung, und ohne Jemand in der Benutzung bekannter Theile zu beschränken, auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet und für den Umfang des preussischen Staates erteilt worden.

Dem Kaufmann J. H. F. Brillwitz in Berlin ist unter dem 2. Febr. 1863 ein Patent auf eine durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene, in ihrer Zusammenfassung für neu und eigenthümlich erachtete Zeitnietmaschine, ohne Jemand in der Anwendung bekannter Theile zu beschränken, auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preussischen Staates erteilt worden.

Dem Mechanikus und Besitzer einer Maschinenbau-Anstalt (Firma C. Hummel) Joseph Konstantin Bialon in Berlin ist unter dem 2. Febr. d. J. ein Patent auf eine durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene, für neu und eigenthümlich erkannte mechanische Vorrichtung zur Uebertragung der Bewegung auf die Schleibetrommel einer Centrifugete, auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preuss. Staates erteilt worden.

Dem Grubensteiger Carl Helmsdorff zu Zeche Münsterland bei Dortmund ist unter dem 2. Februar d. J. ein Patent „auf eine durch Beschreibung und Modell nachgewiesene Vorrichtung zum Bremsen der Förderseile bei Seilbrüchen in Förder- und Fahr-Schächten“ auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preussischen Staates erteilt worden. (St.-A.)

Pl. Berlin, 5. Februar. [Die Adreßdebatte im Herrenhause.] Keine schneidenderen Gegensätze als das Ober- und Unterhaus in Preußen. Kein Zeitungsbericht vermag die unmittelbaren Eindrücke einer solchen Debatte auch nur annähernd wiederzugeben, man muß sie sehen diese edlen Reden, man muß sie hören, um es zu begreifen, daß es möglich ist heutzutage, nach Allem, was wir erlebt, und ich sollte meinen, doch volens volens gelernt haben, noch so zu denken und mehr als das, daß man sich nicht scheut laut auszusprechen, daß man so denkt. Man könnte kommende Geschlechter beneiden um die heiteren Stunden, die ihnen einst eine Chronik über die Staatsweisheit unserer Herrenhäuser bereiten muß! Das Land ist über die politische Körperstraße am Leipziger-Platz zu Berlin längst zur Tagesordnung übergegangen, man betrachtet und mit vollem Rechte das preussische Herrenhaus nur als die ebenbürtige Spitze des preussischen Volksvereins, der patriotischen Vereinigung und ähnlicher löblicher Gesellschaften, welche nicht einmal den Muth haben, den Namen ihres Urbildes „Treubund“ zu acceptiren. Wenn nun diese Gesellschaft Beschlüsse faßt, von denen die Geseßgebung mehr oder minder berührt wird, wenn sie, worin ihre Hauptthätigkeit bestand, jeden Fortschritt hemmt und jeden Rückschritt befördert, so traf dies allerdings das Volk hart, allein man konnte sich damit trösten, daß jeder dergestaltige Beschluß nur geeignet sei, den wahren Werth des Widerstandes dieses Herrenhauses zu unserer ganzen Entwicklung in das hellste Licht zu stellen und seine endliche Beseitigung völlig unabweisbar zu machen. Heute aber galt es, eine Adresse an den König! und ich meine, ein wirklicher wahrer Anhänger und Verehrer des Königthums muß es schmerzlich empfinden, daß und wie die Adresse beschlossen worden. Jedenfalls war es wohl dies Gefühl, vielleicht eine Art von Beschämung, und wir wollen dies zur Ehre der Betreffenden annehmen, welches mehr als anderer Einfluß die Handvoll wahrhaft verfassungstreuer Mitglieder des Hauses veranlaßte, der Debatte und mehr noch der Abstimmung fern zu bleiben. Davon weiter unten. Zunächst ein paar Worte über die Physiognomie des Hauses. Dasselbe zählt etwa 200 active Mitglieder, von denen kaum die Hälfte den Saal füllte. Die lückenhaften Reihen machten einen kläglichen Eindruck, wenn man an den dicht besetzten Sitzungssaal des Unterhauses dachte. Die Tribünen sind nicht einmal bei solcher Sitzung ganz gefüllt. Die Familien der Mitglieder, mit welchen diese ab und zu verständnißinnige Blicke und Pantomimen wechseln, Offiziere und ihre Damen, alte Herren in Civil, aus deren Reifen Halsbinden und vorchriftsmäßigen Bärten der pensionirte Militär herausguckt, das ist das Publikum dieser Verhandlungen. Die Abgeordneten-Tribüne ist diesmal ungewöhnlich stark besetzt, in vorderster Reihe die bekannten Gesalten jener letzten Zechn vom feudalen Regiment im Abgeordnetenhaus, Graf Strachwitz an der Spitze, dahinter einige rüßliche Kreisrichter, welche mit den naivsten Gesichtern dreinschauen und durch ihre ganze Erscheinung zu erkennen geben, daß sie zum erstenmale in diesem Saale sich befinden. In der Hofloge ist auch hier der Feldmarschall v. Wrangel, der Vertreter der Hansstädte Dr. Geyffert und einige prinzipielle Adjutanten; auch die Diplomatenloge ist gefüllt; Hr. v. d. Heydt erscheint auch hier unter ihnen, um von obenherab den Platz zu schauen, auf welchem er sich manche schöne Bemerkung der kleinen Herren hat gefallen lassen müssen, die Ministerbank, an welcher er als letztes Geschenk seiner verschwenderischen Großmuth unter dem Widerspruch des jetzigen Handelsministers Graf Tzenplitz, die Wege-Ordnung eingebracht, um sie als quasi Premierminister durch den nun auch befeitigten Holzbrink zurückziehen zu lassen. Am Ministerisch herrscht geschäftige Bewegung, sämtliche Mitglieder des hohen Staatsministeriums gehen ab und zu, Jeder will wenigstens einmal dagewesen sein. Zuletzt kommt noch der Kriegsminister in der „ersten Garnitur“ der kriegsministeriellen Generals-Uniform, geschmückt mit allen seinen Orden; das ist eine Erscheinung, welche in der angenehmen Temperatur dieses Hauses fröhlich gedeiht und herrlich sich entfalten kann. Was soll ich von der Debatte sagen? Ich hatte es ja vorhergesagt, die Reden Kleist-Regow, Senfft-Pilsach und Waldaw-Steinhövel würden in erster Reihe glänzen, sie ritten den lahmen abgetriebenen Gaul, den sie dem preussischen Volksverein bereits vorgeführt und der seine Capriolen in der „Kreuzzeitung“ nach Gerlach'scher Dressur, im „Preussischen Volksblatt“ und in der „Zeiler'schen Correspondenz“ hat machen müssen. Der edle Waldaw hatte fast wörtlich jenen naiven Artikel der feudalen Correspondenz, den ich Ihnen im Wortlaut als Curiosum vor einiger Zeit mittheilte, auswendig gelernt, Hr. Geyffert aber (als Reporter der „Kreuzzeitung“ und seiner volgo Zeiler'schen Correspondenz) schmunzelnd auf der Journalisten-Tribüne: „Müßig sah er seine Werke und bewundernd untergehn.“ Kleist und Senfft waren weniger amüsant als sonst, die Wiederholungen der Pointen werden nachgerade wirkungslos, beide schienen dies auch zu fühlen, beide hatten diesmal die Juden, letzterer das Tagdasei ganz aus dem Spiele, dafür aber dem vereinigten Präsidenten Wenzel nicht einmal im Grabe Ruhe gelassen und den verehrten Mann womöglich als Jacobiner gekennzeichnet. Der größte Redner war Graf Brühl, und Ihre Provinz darf stolz sein, diese feudale Blüthe als ihren Besitz anzusehen; nicht Landesvater und Landeskind, nein Herr und Unterthan, das sind des Grafen Gegensätze. Ein Redner, ich glaube Herr von Gaffron, citirte den Schiller, als Graf Brühl sprach, summten die Manen des unsterblichen Freiheitsdichters den Anfang einer Strophe aus dem Reiterliede:

„Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,
Man sieht nur Herren und Knechte“ u. u.
und dann sagte derselbe hochgeborene Graf und dritte Präsident des Hauses, derselbe Mann, welcher mit dem Präsidenten des Herrenhauses und zeitweiligen Präsidenten des preussischen Volksvereins, Grafen Eberhard zu Stolberg-Bernigerode und mit Herrn von Frankenberg-Ludwigsdorf diese Adresse Seiner Majestät dem Könige überreichen wird, dann sagte derselbe Mann: „Bald werde man sich entscheiden müssen für eine Verfassung ohne Königthum, oder für ein Königthum von Gottes Gnaden ohne Verfassung.“ Eine Lorberkrone für dies Wort! Der Einzige, welcher mäßig, zusammenhängend und von seinem Standpunkte aus durchdacht sprach, war Graf Arnim-Boitzenburg; man konnte wenigstens daran glauben,

daß er sich gern einer Selbsttäuschung hingab, man mußte daran glauben, wenn man seinen triumphirenden Ton über die Einstimmigkeit der Meinungen und Beschlüsse des Hauses in der Adressdebatte hörte. „Wo ich keine Opposition finde, möchte ich mir eine kaufen“, begann der Graf sein Resumé, den Ausdruck des jüngeren Pitt citirend. „Armer Graf! Sollten Sie wirklich nicht mehr wissen, als der gegenwärtige Correspondent der „Breslauer Zeitung“, sollten Ihnen seine hier so nahe liegenden Verbindungen nicht zugänglich sein? Nun, so erfahren Sie denn auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege, daß ein Bearbeitungsmandat ohne Gleichheit auf die Handvoll Constitutioneller im Hause ausgeführt, daß Rücksichten und Einflüsse aller Art hervorgehoben worden, um die Einen fern zu halten, die Andern zum Schweigen zu veranlassen; nur einem sehr wirksamen „letzten Mittel“ gelang es, einen Mann, der einen hochklingenden, nicht nur an Subellaten der Nation dem preussischen Herzen theuren Namen trägt, und der am Dienstag bei der Frage, ob eine Adresse erlassen werden sollte, zu den wenigen Sitzenden im Hause gehörte, fern zu halten. Näheres bleibe mir erlassen. Zwölf Verfassungstreue waren trotz alledem erschienen, aber es ging, wie in der Haydn'schen Abschiedssymphonie, Einer nach dem Andern verließ den Saal. Was soll der Kronsyndikus v. Bernuth auch wohl anfangen, wenn er auf die Angriffe gegen das liberale Ministerium hätte antworten müssen. Als die beiden letzten auf dem Kampfsplatz erschienen, die Grafen Dyhrn und den Professor Tellkamp; endlich machten auch diese links um, und nun begann der Triumph über die Einhelligkeit. Bei dem Namensaufruf ertönten Freiherr von Diergardt und Graf Dyhrn als letzte Namen. „Fehlt! Fehlt!“ riefen die Einnützigen mit lautem Gelächter. Wen verlächten die Herren? Jene, welche wirklich den äußeren Einflüssen die freie Meinungsäußerung opferten, oder sich selbst, weil sie an den einnützigen Beschlüssen des Hauses glaubten? Ich will die schweigenden Constitutionellen nicht verteidigen; auch sie haben sich selbst gerichtet. Wenn man aber an die Einnützigkeit der sechsundneunzig Mitglieder des preussischen Herrenhauses denkt, welche diese Adresse zu Stande gebracht haben, dann darf man sie als ein ebenbürtiges Product der Loyalitätsadressen bezeichnen, die ja auch der Fikale des Herrenhauses, dem preussischen Volkssouverän, ihren Ursprung verdanken. Die Minister schwiegen gänzlich, das Land aber wird erkennen, daß das Herrenhaus heute das stärkste Attentat auf sein eigenes Fortbestehen mit dieser Debatte unternommen hat.

[Das Befinden des Königs.] Die „Kreuztg.“ schreibt: Mit großer Freude hören wir von den verschiedensten Seiten, daß das Befinden Sr. Majestät des Königs in den letzten acht Tagen sich so erfreulich gehoben hat, daß die Folgen des jüngsten Unwohlseins nunmehr als völlig beseitigt betrachtet werden können. Der Eindruck, welchen das Königs Majestät bei dem vielfachen Erscheinen in engern und weitem Kreisen während der letzten Tage allseitig gemacht hat, ist durchaus der der früheren Frische, Kraft und Mäßigkeit des königlichen Herrn.

[Der König] soll, wie der „D. N. Z.“ geschrieben wird, eine Reise nach den Provinzen antreten wollen, um sich persönlich zu überzeugen, daß das Land hinter den Loyalitäts-Deputationen und nicht hinter dem Abgeordnetenhaus stehe. Gleichzeitig soll damit eine entscheidende Vorbereitung zu Gunsten der Neuwahlen getroffen werden.

[Die Inzerierung der amtlichen Bekanntmachungen.] Die neueste Nummer der „Deutschen Gerichtszeitung“ beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit Prüfung der Frage, inwiefern der durch das Justizministerial-Rescript vom 13. December 1862 publicirte Staatsministerialbeschluss, betreffend die Benutzung des „Staatsanzeigers“ und der Regierungs- und Kreisblätter zur Veröffentlichung amtlicher Bekanntmachungen für rechtsgültig zu erachten, und in welchen Fällen demzufolge der Richter denselben anzuwenden verbunden sei. Der Verfasser erinnert an das ähnliche Rescript vom 21. März 1850, welches die Veröffentlichung amtlicher Anzeigen in nicht regierungsförmlichen Blättern empfiehlt, und kommt nach spezieller Erörterung der einzelnen in den Gesetzen erwähnten Fälle (Civil-Stationen, Auktionen, Confiscationsprozeße, Todeserklärungen, Konkursachen, Substitutions- und Handelsachen, Aufhebung von Grundstücken gegen Realpräntenden, von Hypothekenposten und Instrumenten, von unbekannten Erben, von Wechseln etc.) zu dem Resultate, daß das qu. Rescript nur in Bezug auf die eigentliche Justizverwaltung (Bekanntmachung der Ferien, Schwurgerichtssitzungen, Depositionen etc.) maßgebend, in allen Angelegenheiten aber, wo der Richter zugleich das Interesse bestimmter Rechtssuchenden wahrzunehmen hat, eine Einschränkung seines Ermessens unzulässig und das Rescript daher nicht rechtsverbindlich sei.

Königsberg, 3. Februar. [Nichtbestätigung.] Die hiesige Universitäts hatte für das Jahr vom 1. April 1863 bis 1864 den zeitigen Dekan der Albertina, Professor von Wittich, dessen Dekanat am 1. April d. J. zu Ende geht, als Prorektor in Vorschlag gebracht und die Bestätigung bei Sr. Majestät nachgesucht. Hierauf ist — mit Bezug auf die Bestimmung, daß nur derjenige Rektor werden könne, der vorher bereits Dekan gewesen sei — der Bescheid ergangen, daß Professor von Wittich nicht befähigt werden könne, weil er vorher nicht Dekan gewesen sei, indem er zur Zeit noch die Dekanwürde bekleide. — Die Studenten begaben sich gestern vor die Wohnung des Professors von Wittich und brachten ihm ein Vivat.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 4. Febr. [Dank dem preuß. Abge-

ordnetenhaus.] Zur Ergänzung der Berichte, welche unsere Blätter über den Fackelzug enthalten, der vorgesehene Abend Herrn Dr. Müller gebracht wurde, tragen wir nach, daß eine große Anzahl der Teilnehmer nach Ueberreichung des Ehrengeschenkes sich in einem gemeinsamen Lokal versammelten und dort folgende telegraphische Depesche an das preuß. Abgeordnetenhaus abschickte: „Herrn Präsidenten Grabow in Berlin. Heute Abend brachten die Bürger Frankfurt dem Präsidenten des ersten deutschen Schiffsfestes, Dr. Müller, eine Ovation dar. Nach dieser fand eine große Versammlung statt. Der erste von Zabel und Begeisterung getragene Toast galt dem preuß. Abgeordnetenhaus, wo der echt deutsche Geist, der Geist der rechten Wahrheit und des wahren Rechtes, der Geist der Freiheit so edle Vertreter gefunden hat, und deutsche Männer tagen, auf welche das Vaterland mit Stolz und Vertrauen blickt, den preuß. Abgeordneten ein dreifaches donnerndes Hoch!“ — Im weiteren Verlauf des Abends gedachte man auch der brutalen Mißhandlung eines deutschen Knaben in Copenaghen durch die dänische Polizei und wählte eine Commission von 7 Mitgliedern, die einen energischen Protest entwerfen und f. Z. Bericht darüber erstatten soll.

Mainz, 2. Febr. [Militärisches.] Nach der „Frankf. Post-Ztg.“ ist der Befehl eingetroffen, daß die vor einigen Wochen einberufenen Reservisten der hier und in Frankfurt a. M. stehenden preussischen Infanterie-Regimenter um die Mitte des laufenden Monats wieder zu entlassen seien; um diese Zeit werden die Rekruten der betreffenden Regimenter anlangen.

Karlsruhe, 1. Febr. [Der Eindruck der Adressdebatte.] Ich halte es nicht für überflüssig, schreibt der hiesige Correspondent der „Südd. Ztg.“, den Eindruck zu constatiren, welchen die Adressdebatte des preussischen Abgeordnetenhauses in den hiesigen politischen Kreisen hervorgebracht hat. Es kann nicht geleugnet werden, daß manche dem Beginne des großen Kampfes, der voraussichtlich über unser aller politisches Schicksal entscheiden wird, mit einer gewissen Bangigkeit entgegen sahen, ob das Haus die Würde der Haltung und die Macht der Sprache finden werde, welche von der Größe und der Schwierigkeit des Moments erfordert wird. Ich bin glücklich, sagen zu können, daß diese Zweifel durch die dreitägige Debatte vollkommen beseitigt sind. Auch kritische Naturen haben die frohe Ueberzeugung gewonnen, daß in den Vertretern des preussischen Volks die sittliche Energie, die politische Kraft, die Entschlossenheit zugleich und die Besonnenheit lebt, welche der wichtige Moment verlangt, daß sie ihrer hohen Aufgabe gewachsen sind. Den ersten Vaterlandsfreund durchdringt die stolze Hoffnung, daß endlich unser Volk auf dem Wege ist, seine Stellung in Europa zurück zu erobern. So lange Preußen in dem unglücklichen Kampfe zwischen zwei Zeiten schwankte, hatten wir keine Aussicht, wirklich wieder etwas in der Welt zu bedeuten. Wenn Preußen, wie es jetzt begonnen hat, ernst, maßvoll und doch energisch einen gefunden Staat der Gegenwart aufstellt, so werden sich alle deutschen Kräfte leichter vereinigen, das bis auf diesen Tag noch immer von uns zurück gestellte öffentliche Leben mit ganzer Hingebung auszubauen. Dieses Bewußtsein, daß das preussische Volk jetzt um seine und um unsere Zukunft kämpft, die erste Ueberzeugung, daß es sich hier nicht um eine Sache willkürlicher Wahl, sondern absoluter Nothwendigkeit, um unsre nationale Existenz handelt, diese Ueberzeugung wird das preussische Volk für die schweren Prüfungen, welche ihm sicherlich noch bevorstehen, stählen, sie wird aber auch die übrigen Deutschen treiben, an diesem Entscheidungskampfe nach Kräften Theil zu nehmen. Man sollte nicht säumen, aller Orten dem preussischen Abgeordnetenhaus diese Theilnahme zu verheißten und sofort zu bezeugen. Die Subscriptionslisten für den Nationalfonds bieten Jedermann dazu Gelegenheit. Wahrlich, es handelt sich hier nicht um eine leere Demonstration, sondern um die Erfüllung einer ernsten Mannespflicht.

Münster, 3. Febr. [R. v. Giech f.] Gestern Abend halb 9 Uhr verschied hier der Graf und Herr Franz Friedrich Karl v. Giech, Standesherr, erblicher Reichsrath der Krone Baiern, Herr der Herrschaft Thurnau etc., früherer Regierungspräsident von Mittelfranken, geboren am 29. Oktbr. 1795, nach nur zweitägiger Krankheit am Schlagflusse.

Kassel, 4. Febr. [Die Anhänger Haynau's.] Die Ministerkrisis. Das Neueste ist, daß der vorhinige Kriegsministerial-Vorstand Oberst v. Ende mit dem Dienste eines Generaladjutanten des Kurfürsten und demgemäß mit dem Vortrage im Militärkabinett beauftragt worden ist. Als neulich der General von Specht nach Marburg verlegt wurde, war Oberst v. Ende unmittelbar vor dem Erscheinen der Ordre eine Stunde lang beim Kurfürsten, und es gewinnt die Annahme, daß er zu Rathe gezogen worden ist, zumal er als Anhänger Haynau's bekannt ist. Die Ernennung des Generals v. Loßberg zum Brigade-Commandeur wurde Anfangs vielfach als eine Beförderung aufgefaßt, indem man sie für einen Uebergang zum Divisions-Commando ansah; die Auffassung scheint nicht richtig, oder wenigstens sehr zweifelhaft zu sein. — Man spricht lebhaft davon, daß der General und Stadtcommandant v. Schenk dahier, ebenfalls ein treuer Anhänger Haynau's, für das Kriegsministerium auszuweisen sei, und daß eine durchgreifende Verlesung der Offiziere beabsichtigt werde. Die Haynau'sche Affaire hat bewiesen, daß ein tüchtiger Corpögeist in dem Offiziercorps lebt, dem Nichts hat wi-

derstehen können; ich weiß nicht, ob es dieser Corpögeist ist, oder ob die Gehaltsüberschüsse oder andere höhere Staatsrückichten es sind, die ein Durcheinanderwerfen anderswerth erscheinen lassen. — Sie sehen, die kleine Partei ist auch bei uns noch mächtig, die Rede des Herrn v. Bismarck hat ihren Muth belebt. — Der Vorstand des Auswärtigen, Cabinetsrath Koch, hat seine Entlassung verlangt und erhalten; Herr Legationsrath v. Riez hat den Auftrag zur Verlesung, so viel bekannt, noch nicht angenommen. Er ist ein braver, ehrenhafter Mann, und ich wünsche ihm im eigenen Interesse, daß er die nötige Kraft haben möge, eine Stellung abzulehnen, die sich für ihn nicht eignet; an warnenden Exempeln kann es ihm nicht fehlen. Unsere Situation ist so, daß nur ein wirklich liberales oder ein wirklich reactionäres Ministerium möglich ist; das letztere wird uns wahrscheinlich nächstens überraschen. (N. Z.)

Italien.

Turin, 1. Febr. [Tagesbericht.] Der neapolitanische Abgeordnete, Ricciardi, der jede Gelegenheit ergreift, um seinen local-patriotischen Eifer zu betheiligen, hat in Neapel ein Meeting gehalten, auf welchem die Raub-Reactionsfrage erörtert und der Beschluß gefaßt wurde, zwei Petitionen an das Parlament zu schicken, worin gebeten werde, zwei Gesetze zu votiren, erstens zur Bildung einer Landwehr aus Freiwilligen zur Bekämpfung der Banden, und zweitens zur Ausschreibung einer Entschädigungssteuer, die solchen Gemeinden, die Banditen aufnahmen oder unterstützten, auferlegt und nach Kopfabzahl erhoben werden solle. In Neapel geht es übrigens neuerdings ruhiger und besser. In der Basilicata fiel am See Pesole wieder ein Gefecht vor, in welchem die Banditen 14 Tode und 11 Verwundete hatten und die Truppen auch eine Anzahl Gefangene machten. — In Lecce fand eine lärmende Demonstration zu Gunsten Garibaldi's statt, nachdem der dortige Präfect, Gemelli, jede ähnliche Kundgebung bei Kerkerstrafe verboten hatte. — Laut dem „Disservatore Romano“ hat der Peterspfennig allerdings 27 Millionen Fr. eingebracht, aber das Deficit des päpstlichen Schatzes beläuft sich gegenwärtig doch noch auf 25 Mill. (32 Mill. Einnahmen bei 57 Mill. Ausgaben), wozu dann noch 20 Mill. Zinsen für die Staatsschuld kommen. Zu Ende 1863 wird das Deficit voraussichtlich 80 Mill. betragen, eine Anleihe also unerlässlich sein. — In Florenz haben die Behörden die Nummer der „Nuova Europa“ mit Beschlag belegt, in welcher Alberto Mario erklärt, warum er das Mandat eines Abgeordneten verweigere. — Die „Constitutionne“ vom 1. Februar meldet aus sicherer Quelle, daß der Marine-Minister Marquis de Negro die Absicht hat, bedeutende Reformen in der Organisation der italienischen Marine vorzunehmen. — Marquis Depoli wird nächstens nach Petersburg abreisen, begleitet vom Legations-Sekretär Gianotti und dem ersten Secretär Marquis Toricelli. Zunächst wird der neue Botschafter Unterhandlungen wegen eines italienisch-russischen Handelsvertrages einleiten. — Als im vergangenen Jahre Herr v. Vincke in der preussischen Kammer den Antrag auf Anerkennung des Königreichs Italien stellte, wurde sofort eine Sammlung in Mailand veranstaltet, um demselben ein Ehrengeschenk zu machen. Es wurde ein Termin anberaumt, bis wann sich das Comité wegen der Wahl des Geschenks zu entscheiden habe. Der Termin lief ab, keine Seele rührte sich, die Sympathie war erkaltet. Das Comité hat nun auf den Wunsch der Beitragenden die gesammte Summe von 4313 Fres. 33 Cts. den Opfern des neapolitanischen Räuberwesens gespendet.

Frankreich.

Paris, 2. Febr. [Die Folgen einer Ministeranklage.] Vor einigen Monaten theilte ich Ihnen mit, daß der Minister ohne Portefeuille, Villault, wegen Amtsmißbrauchs durch Beschlagnahme von Briefen verklagt worden sei. Der Kläger Sandon wurde darauf am 24. September verhaftet, nach Mazas und von dort nach 69 Tagen Einzelhaft nach Charenton, der pariser Irrenanstalt, gebracht. Inzwischen hat am Ende der vergangenen Woche der Staatsrath unter dem Vorsitz des Herrn v. Parieu die Entscheidung gefällt — da bekanntlich zur gerichtlichen Verfolgung eines Beamten die Einwilligung dieser Behörde nötig ist — daß der Klage keine Folge zu geben sei, da Sandon irrsinnig sei. In der That befindet sich auch bei den Acten ein Zeugnis, nach dem die Doctoren Tardieu, Blanche, Farouille erklären, daß Sandon an der „monomanie raisonnee“ (2) leide, eine Spezialität der Geisteskrankheiten, über die ich bedauere, Ihnen keinen Aufschluß geben zu können, die aber etwas jener Krankheit ähnlich zu sein scheint, zu deren Heilung früher vor der großen Revolution der Aufenthalt in der Bastille verordnet wurde. Sandon seinerseits hat auf Untersuchung seines geistigen Zustandes bei dem Tribunal angetragen. — Im Interesse Ihrer Leser recapitulire ich kurz, daß die mit Beschlag belegten Briefe, die Basis der Klage, von Villault im Jahre 1849, als er noch nicht zu den Stützen des kaiserlichen Thrones gehörte, an Sandon gerichtet waren, welcher ihn bei seinen Vermählungen, sich in Limoges wählen zu lassen, unterstützte. In diesen Briefen beurtheilte Villault den nachmaligen Kaiser sehr scharf, und Sandon zog daraus für Erpressungen jeder Art seinen Vortheil, als Villault Minister geworden, bis diesem endlich die Geduld riß, und Sandon, so oft er sich in Paris blicken ließ, verhaftet und auf den Schub nach seine-

Eine Katastrophe und ihre Folgen.

Von A. Godin.

(Verlag von G. Trewendt, Breslau, 1862.)

Drittes Buch.

Käthchen.

4. Correspondenzen.

(Fortsetzung.)

Kopfschüttelnd legte Horneck die Blätter aus der Hand. Stimmt der Inhalt derselben auch mit seiner ersten Ansicht über die ganze Angelegenheit überein, so hatte er sich von Mengersdorfs Zuversicht doch mit ergreifen lassen und ein besseres Ergebnis zu hoffen begonnen, nicht aus Vernunftgründen, sondern von dem unbestimmten Gefühl geleitet, das uns leicht hoffen läßt, was wir wünschen. Zu viel knüpfte sich an das Mißlingen dieses abermaligen Versuches, auf den Grund der geheimnißvollen Begebenheit zu tauchen, als daß dasselbe leicht genommen werden konnte. Recht wohl fühlte der Major, daß der junge Freund selbst nicht mehr auf Erfolg hoffte und den noch übrigen Schritt nur, um dem einmal gefassten Entschlusse vollständig zu genügen, nicht aber in Erwartung des Gelingens thun wollte. Manche Minute verging ihm in trübem Sinnen, und um sich dieser Stimmung wenn irgend möglich zu entreißen, griff Horneck endlich nach dem zweiten, noch nicht beachteten Briefe. Wie sehr erbitterten sich aber sogleich seine Augen und seine Gedanken, als er auf der Aufschrift desselben Hedwigs Hand erkannte. Hastig öffnete er ihn und durchsah das düstige Blättchen, welches ihm so viel Neues und Unangenehmes brachte, daß er mit leuchtenden Augen den Inhalt wieder und wieder las:

„Heute habe ich Ihnen, lieber Vetter, eine Nachricht mitzutheilen, die Sie überraschen und hoffentlich auch ein wenig freuen wird“, schrieb Baronin Wertbern nach kurzem Eingange.

„Vor einigen Stunden erhielt mein Schwager Solting die vertrauliche Mittheilung, daß er von seinem Gesandtschaftsposten abge-

rufen und zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten in München ernannt sei. Dem Privatbriefe zufolge wird die offizielle Mittheilung nicht lange auf sich warten lassen und der Wechsel der Stelle Solting's in möglichster Kürze statthaben. Bereits ist diese neue, allerdings für meinen Schwager nicht unerwartete Wendung der Dinge von uns durchgesprochen, und es sind Bestimmungen für die nächste Zukunft verabredet. Solting wird den Auftrag geben, ein passendes Haus in München anzukaufen oder, sollte dies sich nicht sofort thun lassen, zu mieten, in welchem für zwei Familien genügender Raum vorhanden ist; denn Clara und ich haben uns entschlossen, Solting's nach München zu begleiten und dort ebenfalls unsere bleibende Stätte zu gründen. Während die nötigen Einrichtungen getroffen werden und Agnes ihren Hausstand in Rom auflöst, denke ich mit meiner Tochter Neapel, Florenz und Venedig zu besuchen, was für spätere Zeit beabsichtigt war, und mich gegen Weihnachten oder Neujahr in München mit Solting's zusammen zu finden. An diese Pläne knüpft sich nun ein Vorschlag, den ich Ihnen, lieber Horneck, als Antwort auf Ihren vor Kurzem erhaltenen Brief mache. Ihre Schilderung der jungen Wittve, mit der ein Zufall Sie bekannt machte, hat mich sehr interessiert, und ich hatte mit meinem Clärchen und Agnes überlegt, in welcher Weise ich Ihrem Wunsch nach passendem Rath am Besten entsprechen könnte. Agnes machte einen Vorschlag, der auf alle Fälle Beachtung verdient. Sie hat schon seit Jahren ein junges Mädchen im Hause, das ihr theils Gefellschafterin, theils Stütze in geselligen und häuslichen Angelegenheiten ist, und dem sie bei ihrer Ihnen bekannten Gutmützigkeit eine durchaus angenehme und freundliche Existenz bereitet hat. Diese hübsche und liebenswürdige Kleine hat sich nun vor Kurzem verlobt, und schon sah man sich nach passendem Ersatz um. Aus Ihrer Schilderung, mein Freund, läßt sich schließen, daß Ihre Schutzbefohlene die erforderlichen Eigenschaften zu einer Stellung

dieser Art besitzt, und als Agnes diese Meinung aussprach, fügte sie bei, der Knabe würde kein Hinderniß, sondern im Gegentheil für den kleinen Hans Solting, das Schöpfkind des Hauses, ein willkommenes Spielgefährte sein. Dieser Kleine ist so manches Jahr nach seinen älteren Geschwistern geboren, daß er allerdings glücklich sein wird, an einem Knaben seines Alters einen täglichen Kameraden zu finden. Doch walteten noch zweierlei Bedenken. Sie werden mich hoffentlich nicht für heillos und allzu egoistisch halten, lieber Horneck, wenn der seltsame Umstand, daß Ihre Schützlinge einen für uns so verhängnißvollen Namen tragen, mir als eines dieser Bedenken ersähen und ich mich scheute, in Clara dadurch eine tägliche und ständige Erinnerung wach zu rufen. Meine Tochter berührte diesen Punkt aber selbst und bat mich mit so großer Ruhe, diese Zufälligkeit nicht etwa als Störung des beabsichtigten Planes gelten zu lassen, daß ich dieserhalb nur noch wenig beunruhigt bin. Das zweite Bedenken war, die junge Frau, die wir nicht persönlich kannten, aus so weiter Ferne nach Rom kommen zu lassen, ohne noch zu wissen, ob man sich auch gegenseitig zugehen würde. Gewiß bezweifle ich nicht, daß sie Alles rechtfertigt, was Sie von ihr sagen, aber ein tägliches Zusammensein erfordert einige persönliche Sympathie, und es schien uns gewagt, die arme, geprägte Frau ihren Verhältnissen auf das Ungewisse hin so ganz zu entreißen, mochten diese auch noch so unbefriedigend sein. Jetzt fallen aber diese Rücksichten von selbst weg, und ich bin durch Agnes beauftragt, durch Sie bei Frau Walter anfragen zu lassen, ob sie vom neuen Jahre an eine Stellung, wie die erwähnte, in ihrem Hause annehmen wolle. Selbst für den Fall, daß dieselbe vielleicht nicht dauernd sein könnte, wäre Ihrem Schützling dadurch kein Ortswechsel, kein weitergreifender Entschluß zugemuthet.“

Der Major war so erfreut, daß er sich für den Augenblick außer

Heimath gebracht wurde. So ist Sandon vom 2. Februar 1860 bis 24. September 1862 ausweislich nicht weniger als 15mal verhaftet worden. (Wef. 3.)

Spanien.

[Tagesbericht.] Die „Madrider Zeitung“ meldet heute officiell die Ernennung des Herrn Muris zum spanischen Gesandten in Paris. — Die Mitglieder der progressiven Partei im Congress erklären, daß sie keine Verabredung irgend einer Art mit General Prim gehabt haben. Sie werden den General in ihre Reihen aufnehmen wie Jeden, der sich zu ihren politischen Anschauungen bekennt; aber sie werden ihm eben so wenig wie einem andern irgend wie Zugeständnisse machen. — Ueber den Gesandtschafts-Tour zum Freihafen zu erklären, hat sich die dazu ernannte Commission günstig ausgesprochen.

Großbritannien.

E. C. London, 3. Febr. [Vermählung des Prinzen von Wales.] Die Differenzen mit Brasilien. Von vielen Seiten vernahm man, daß die Vermählung des Prinzen von Wales und der Prinzessin Alexandra von Dänemark am 12. März stattfinden sollte; jedoch ist diese Behauptung keinesfalls richtig. Der dänische Hof hat den Tag der Hochzeit zu bestimmen, und hat bis jetzt aller Vermuthung nach noch keine auf diesen Punkt bezügliche Mittheilung hierher gemacht. Am wahrscheinlichsten ist es, daß einer der beiden Tage, Donnerstag den 5. oder Freitag den 10. März der Tag der Feier sein wird. Gegen Ende dieses Monats oder spätestens ganz im Anfange des März wird die Prinzessin Alexandra auf unserer Insel ankommen und in Gravesend ans Land steigen, wo der Prinz von Wales sie empfangen und zur Eisenbahnstation geleiten wird. In London angekommen, wird das hohe Paar nebst Gefolge in Staatskarossen nach Buckingham Palace fahren. Wie die Zwischenzeit von der Ankunft bis zum Tage der Vermählung ausgefüllt werden soll, ist wohl schwerlich jetzt schon zu bestimmen, zu vermuthen ist jedoch, daß da der ausgezeichnete Gast eine junge Prinzessin von 18 Jahren ist, nur wenige Zeit dem Publikum gewidmet sein wird. — Im Innern der kgl. Kapelle in Windsor werden bereits alle Vorbereitungen getroffen, um die bei der Trauung anwesenden sowohl eingeladenen Gäste als wirkenden Beamten, Chorfänger u. s. w. (im Allem 1000) aufzunehmen. — Ueber die Streitigkeitspunkte zwischen der englischen Gesandtschaft in Rio de Janeiro und der brasilianischen Regierung bringt die „Times“ in ihrem Citybericht folgende Mittheilungen: „Großes Erschauen verursachten die gestern anlangenden Nachrichten aus Brasilien über die von der britischen Gesandtschaft einstweilig genommenen Repressalien, um die Schabloshaltung und die Befriedigung für die an der Küste von Rio Grande gescheiterten englischen Schiffe und für die drei in Haft gehaltenen englischen Seeoffiziere zu erwirken. Die hauptsächlichsten Thatsachen dieser beiden vollständig von einander zu unterscheidenden Fälle sind folgende: Das britische Schiff „der Prinz von Wales“ erlitt im Jahre 1861 Schiffbruch an einer gefährlichen und unüberwachten Stelle der Küste von Rio Grande do Sul, in der Nähe von Uruguay. Die ganze Besatzung wurde vermisst, und der Schiffbruch war ein vollständiger. Die brasilianische Behörde in Port Alegre, der Hauptstadt der Provinz, schickte die Polizei an die Stelle hin, und Mr. Beyer, der englische Konsul, begleitete dieselbe. Beide Theile nahmen ihre Untersuchung vor, die Behörden kamen zu dem Resultat, daß die Ladung von keiner Plünderung heimgeführt worden sei, der Consul zu dem entgegengesetzten. Mr. Christie, der englische Gesandte in Rio, gelangte zu der Ansicht des Consuls, und das Ministerium des Auswärtigen unterstützte ihn. Lange Verhandlungen fanden statt, und schließlich wünschte die brasilianische Regierung, dieselben nach London zu übertragen, wogegen Mr. Christie ein Ultimatum einbrachte, worin er 6,500 £. Entschädigung verlangte. Da auf letzteres Begehren eine abschlägige Antwort erfolgte, so nahm unser Gesandter einige Handelschiffe weg, und nun willigte die brasilianische Regierung ein, eine Zahlung zu leisten. Der zweite Fall ereignete sich im Juni verfloffenen Jahres, als drei Offiziere eines englischen Kriegsschiffes in Rio einen Ausflug in Civilkleidung unternahmen und bei ihrer Rückkehr mit der Forstpolizei in Conflict kamen, welche unter der Behauptung sie seien betrunken dieselben in Gefängnis sperrte. Mr. Christie jedoch war überzeugt, daß die Angaben der Polizei falsch waren, und schickte ein zweites Ultimatum ein, um die Entlassung der Offiziere und Abbitte zu verlangen. Dieser Fall ist der Entscheidung des Königs von Belgien anheimgestellt worden, ein Uebereinkommen, welches für beide Theile zufriedenstellend sein muß.“

Russland.

Unruhen in Polen.

Warschau, 2. Febr. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag wurde mit Erlaubnis des Erzbischofs Jellinski in der Kirche zum heiligen Kreuz eine sehr strenge Auswischung vorgenommen. Man durchsuchte die Kirche, die darunter befindlichen Gräber und das ganze Kloster mit größter Genauigkeit. Man glaubte, verbotene Schriften und vielleicht eine geheime Druckerei zu entdecken, ich konnte jedoch nicht erfahren, ob etwas Verdächtigtes vorgefunden worden ist. Die Zellen derjenigen Geistlichen, die gerade verstorben waren, sind verriegelt worden. Wahrscheinlich wird diese Maßregel auch die übrigen Klöster

treffen. — Die Aufständischen haben die im kgl. Geflügel zu Janow im lubliner Gouvernement vorgefundenen Pferde weggenommen, was für die Krone ein bedeutender Verlust ist, da dies Geflügel sehr reich ausgestattet ist. (Dr. 3.)

Warschau, 3. Febr. In meinem letzten Briefe (vom 30. Jan.) erwähnte ich einiger Zusammenstöße der Truppen mit den Aufständischen. Diese haben in Menschein am Bug bei Drohyczyn, in Racionz im plocker, die andern im radomer Gouvernement bei Pryzrom, Malagosz, Radomsk, Ostrowiec und Olsztyn stattgefunden, waren aber ohne Bedeutung, und hatten die Gefangennahme oder Zerstörung der Banden zur Folge. Hier und da wurden städtische Forst- und Berg-Amts-Kassen erbrochen, aber jetzt nach dem Neujahr leer gefunden. Nur die gräf. Zamoytskische Ordinal-Kasse in Struga bei Krasnik soll Gelder enthalten haben, und dieser beraubt worden sein. Viele dieser Banden haben sich theilweise aufgelöst, die Arbeiter sind zurückgekehrt, nur das arbeitsscheue Gefindel, welches auf leichtere Weise etwas unter dem Scheine des Rechts erobern will, kehrt wieder in die Wälder zurück, und kann der Behörde, selbst wenn der Aufstand unterdrückt sein wird, was keineswegs schon allenthalben der Fall ist, später noch genug zu schaffen machen. Nun spricht man wieder stark davon, daß die Rekruten in der Provinz entlassen worden seien, obgleich darüber bis diesen Augenblick nichts publicirt ist, was doch, wenn es wahr sein sollte, geschehen, und die Entlassung der hier noch in der Citadelle befindlichen ca. 700 Rekruten zur Folge haben müßte. Auch kann ich nicht glauben, daß die Regierung sich durch solchen Widerstand eine so gewaltige Blöße geben sollte. Gestern vor Tage wurde das Militär in Alarm gesetzt, weil ein Haufe sich vor dem Schlage der Warschau-Wiener Eisenbahn gezeigt. Diese 60 bis 80 Mann hatten sich aber wieder entfernt, bei Pruszkow den Morgens halb 7 Uhr abgehenden Eisenbahnzug angehalten und sich bis Ruba mitnehmen lassen, von wo sie sich rechts auf Wiskiti oder Sochaczew zu entfernten. Die Brücke über die Wilica bei Bialobrzeg, die vor mehreren Jahren erst erbaut wurde, haben die Insurgenten zerstört. Ebenso ist es der Brücke auf der Eisenbahn bei Radziwillow ergangen, und heute Nachmittags ging ein ganzer Train mit Balken, Schienen und 100 Arbeitern dorthin ab, um die Brücke wieder herzustellen. Auch die Bahn nach Bromberg soll wieder zerstört worden sein. Der Personen-Verkehr, der sehr gering ist, wird durch doppelte, die Passagiere von einander übernehmende Trains unterhalten. Heute Morgen will man hinter Praga entfernte Kanonenschiffe vernommen haben. Was an diesem Gerücht wahr ist, habe ich bis jetzt noch nicht erfahren können. Bis jetzt haben nur die Truppen Geschütze: was man von hölzernen Kanonen in anderen Blättern schrieb, hat sich noch nicht bestätigt; die Verwundung u. d. Soldaten erfolgte nur durch Handwaffen. (Wf. 3.)

Warschau, 4. Febr. [Officielle Berichte.] Unser officiell Blatt corrigirt unterm heutigen Datum viele fälschlich in verschiedenen Zeitungen verbreitete Angaben mit folgenden Worten:

„In Folge der in den verschiedenen Militär-Bezirken niedergelegten Feld-Kriegs-Gerichte wurden gemäß dem ständerechtlichen Verfahren in Bezug auf mit den Waffen in der Hand ergriffene Auführer in der Stadt Plock 18 Individuen verurtheilt und von diesen 2 erschossen.“

Der „Dziennik“ berichtet weiter:

„Der Flügel-Adjutant Sr. Majestät, Oberst Graf Kostiz, der mit seiner ihm anvertrauten Truppe von 1000 Mann (7 Comp. Inf., 2 Kanonen und 15 Kosaken) die Umgebungen der Festung Bresk-Litewski besetzen sollte, hatte erfahren, daß in der Stadt Biala sich gegen 3000 bewaffnete Aufständische versammelt hätten und rückte am 1. Febr. 9 Uhr Früh auf diese Stadt los. Da er die Brücke über den Fluß Krzna, 10 Werste von Biala, abgebrochen fand, zog man die Kanonen und andere Lasten über das Eis, und weiter rückend machte er um 6 Uhr Abends Bivouac, 3 Meilen von der Stadt entfernt, nachdem die Truppen an dem Tage den forcirten Marsch von 40 Werst gemacht hatten. Um 11 Uhr in der Nacht warfen sich die Aufständischen von allen Seiten auf die Truppe, in der Absicht, sie aufzuheben und die Kanonen zu erobern (was die Bewohner der Stadt später eingestanden). Der Kampf dauerte 2 Stunden. Mit Kartätschen, Gewehrfeuer und mit Bajonetten wurden die Auführer zurückgewiesen und in Unordnung nach Janowow geworfen, nachdem sie 42 Tode verloren hatten. Die Zahl der Verwundeten war sicher bedeutend, aber es gelang den Aufständischen, sie mit sich zu nehmen. Vom Militär wurden 3 Mann getödtet, 15 verwundet. Wegen der Dunkelheit der Nacht war die weitere Verfolgung des Feindes nicht möglich und deshalb verlegte der Oberst Graf Kostiz die Truppe in Bivouac um die Stadt Biala herum, und den dritten Tag darauf, nachdem er sich mit einer in Miendzyrzec stehenden Truppe in Verbindung gesetzt, ging er daran, gegen die zerstreuten Banden entscheidende Action vorzunehmen.“

Am 21. Jan. hat eine Division des Pawlogradzischen Regiments Husaren Sr. Maj. im Gouvernement Augustow, in der Nähe der Colonie Nowa Buda, eine Bande Aufständischer angegriffen und auseinandergejagt, wobei 30 Auführer getödtet, 6 gefangen wurden, und unter letzteren der Anführer der Bande, nebst einer Masse Waffen und 4 Pud Pulver. Die Husaren verloren 3 Tode und 6 Verwundete.“

Der Chef des radomer Militär-Bezirks hat seinen früher über-

sendeten Rapport über den Ueberfall, der in Bodzentyn auf die 29. Jäger-Kette des Smolenskischen Regiments gemacht worden ist, vervollständigt und berichtet, daß der Unterleutnant Rapp getödtet worden ist durch einen ihm bekannten Priester Dminski, den Vicar der Kirche von Bodzentyn.“

„Viele Priester der Umgegend haben ihre Stellen verlassen und befinden sich gegenwärtig in den Wäldern mit den Banden, ohne daß sie jedoch die ländliche Bevölkerung mit sich zu ziehen im Stande waren.“ (Bei Gelegenheit des letzteren Berichtes über den bodzentynner Ueberfall erlaube ich mir die Bemerkung, daß sich in viele Berichte, die ich in deutschen Zeitungen gelesen, ein Uebersetzungsfehler geschlichen hat. Das Mitgetheilte war der Rapport des Commandirenden über das Smolenskische 1. Inf.-Regt., General-Adjutant Graf Adlerberg, an den Chef des radomer Militär-Bezirks, und dabei war die Angabe: General-Adjutant Graf Adlerberg, welcher als Name des Regiments zugegeben war, als Name des Commandirenden aufgeführt, der im angezogenen Rapporte fehlte. In denselben Rapporte war manchmal noch fehlerhaft angegeben die sonst interessante Angabe der furchtbaren Waffen, welche die Auführer führen oder wenigstens dort führten. Der rapportirende Commandeur erzählte von zweifelschneidigen Messern, die 14 Werschof Länge, 2 1/2 W. Breite hatten und auf Stangen von 3 Werschof Länge befestigt waren. Das giebt ellenlange Messer auf 3—4elligen Stielen, jedenfalls eine bedeutendere Waffe, als das Wort Messer errathen läßt.)

Von der polnischen Grenze, 4. Febr. [Die russischen Truppen] haben die kleineren Städte größtentheils verlassen, um sich in den größeren zu concentriren und dann durch forcirte Angriffe das Land von den Insurgenten zu säubern. Der Oberbefehl auf dem rechten Weichselufer ist dem General Komzay, auf dem linken dem General Korff übertragen. Die Leiter der Insurrection, als welche man nicht ohne Grund Emigranten vermutet, beobachten, eben so wie die Mitglieder des Revolutions-Comite's, in ihren Erlassen noch immer die strengste Anonymität. Daß die Emigranten mit Macht nach dem Königreiche Polen drängen, ist unzweifelhafte Thatsache. In der Provinz Posen, so wie in Polen selbst, sind schon mehrere verhaftet worden. Sie sind in der Regel mit italienischen oder französischen Pässen versehen. (Wf. 3.)

Der „Inf. Ztg.“ schreibt man aus Schirwindt, daß man an der polnischen Grenze den Gefahren einer furchtbaren Revolution mit jedem Tage entgegensieht. Viele in Polen lebende Deutsche fliehen über die Grenze nach Preußen. Selbst die russischen Offiziere haben ihre Familien bereits auf preussischem Boden in Sicherheit gebracht. Es wird in Schirwindt die Besetzung der Grenze durch Militär lebhaft gewünscht.

Der „Gaz.“ vermuthet nach den bisherigen Nachrichten aus Russisch-Polen, daß der Aufstand im Wachsen ist, namentlich in den Gebieten von Lublin, Sandomir, Podlachien, Augustow und Litthauen, während in Masowien, Kalisch und Plock es der Militärmacht gelungen ist, den Aufstand zu bewältigen und einige größere Insurgenten-Corps zu zersprengen. Die Nachricht bestätigt sich — schreibt ferner der „Gaz.“ — daß die Regierung, welche in Polen ohnehin über 115—120,000 Mann zu verfügen hat, um weitere Verstärkungen angefordert hat. Ein Grenadier-Corps rückt aus seinem Winterlager zu Nowogrod heran, und soll theilweise auf preuß. Eisenbahnen befördert werden. Die Eisenbahn-Direction hat bereits die betreffende Weisung erhalten. Diesen Vorgang nennt der „Gaz.“ eine offenbare Verletzung des in ganz Europa geltenden Grundsatzes der Neutralität. Die Wahl dieser Transportstrasse lasse aber vermuthen, daß die Kommunikation über Litthauen und Augustow der russischen Regierung bedenklich erscheine. Da es offenbar auf einen Guerilla-Krieg hinausgehe, so dürften sich auch die Aufständischen vorzugsweise im Litthauischen festsetzen, da die großen Wälder, Deden und Sümpfe ihnen einen guten Tummelplatz gewähren. Das Gros der Aufständischen im lubliner Gebiete befindet sich in der Gegend von Kazimierz, das der Sandomirer, welche bereits 5000 Mann stark sein sollen, in der Gegend von Waghock.

Aus Warschau schreibt man unterm 29. v. M. dem „Gaz.“: daß am 27. v. M. das halbe Bataillon, welches zur Bewachung der Kwinse-Eisenbahnbrücke aufgestellt war, geschlagen wurde, bestätigten verwundete Soldaten, welche man in Praga gesehen hat. Aus Wyszogrod machte das Militär einen Ausfall und kam nach zweifelhafte Gefechte mit zwei Gefangenen zurück.

Vom Beginne des Aufstandes wird noch nachgetragen, daß auf der Eisenbahnstation Malkin mehrere aus Petersburg reisende Offiziere entworfen wurden. Unter ihnen befand sich der Ingenieur-General Fajchner. Man bewirthete sie mit Thee, unterhielt sich mit ihnen und schenkte ihnen die Freiheit wieder — so wenigstens berichtet der „Gaz.“

Das Theater in Warschau wird jetzt wieder als Kaserne benutzt.

Aus Tomaszow im Königreiche Polen berichtet man dem „Goniec“, daß am 1. Februar die Aufständischen Nachts um 3 Uhr einen Ueberfall auf die dort stehenden Kosaken gemacht und sie aus der Stadt vertrieben haben. Auf dem Ringplatze sah man mehrere Leichen der Aufständischen und eine Menge Verwundete. Auch die Kosaken

Stande fühlte, dem weiteren Inhalt des Briefes, der andere Dinge berührte, Aufmerksamkeit abzugewinnen.

Wie überstieg dieser Vorfall alle seine Hoffnungen und Erwartungen! Der lieben jungen Frau war eine Heimath geboten, die sie nicht von ihrem Kinde trennte, die ihr selbst den Umgang und die Theilnahme ausgezeichneter Frauen sicherte, dem Knaben auf die einfachste Weise Gelegenheit zu günstiger Ausbildung bot. Daß Rätchen sich die Zuneigung ihrer Umgebungen bald genug gewinnen würde, war für ihn zweifellos, und er erblickte in dieser vorgeschlagenen Verbindung eine lange, glückliche Zukunft für Mutter und Kind. Daß die lebhafteste Zufriedenheit, die ihn erfüllte, zum großen Theil auch in der Aussicht wurzelte, Rätchen in einem ihm so nahe stehenden Hause oft, ja täglich treffen zu können, machte der wackere Mann sich nicht klar. Die Wittmentrauer der anmuthigen Frau, ihr tiefes, stilles Leid, das so wenig sie es je aussprach, um so deutlicher auf ihren sanften Zügen zu lesen war, hatten gewiß viel Antheil daran, daß der Major seinem Interesse für sie, selbst seinen eigenen Gedanken gegenüber, keinen wärmeren Namen gab. Der lebhafteste Wunsch, ihr sobald als möglich die so passend erscheinenden Vorschläge mitzutheilen, ihre Zustimmung einzuholen, ließ ihm weder Raft noch Ruhe. Leider regnete es in Strömen, und nicht die entfernteste Aussicht auf ein Zusammentreffen in gewohnter Weise bot sich dar. Von Stunde zu Stunde erschien es Horner aber unerträglich, die Nachrichten, die ihn so lebhaft beschäftigten, schweigend mit sich umherzutragen und vielleicht noch Tage lang auf einen günstigen Zufall warten zu sollen. Wie es gewöhnlich zu gehen pflegt, ließ sich endlich die steigende Ungebuld von den Bedenken, die erst so unüberwindlich erschienen, nicht mehr beschwichtigen, und der Major entschloß sich kurz und gut, Rätchen einen Besuch zu machen. (Fortsetzung folgt.)

G. Aus der Literatur. — Ludwig van Beethoven Leben und Schaffen. Von Adolf Bernhard Marx. In zwei Theilen, mit

autographischen Beilagen. Zweite, völlig umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin, 1863. Verlag von Otto Fante. Das in einer verhältnismäßig kurzen Zeit eine zweite Auflage dieses Werkes notwendig geworden ist, ehrt unsere Freunde und ist zugleich ein Beweis von der immer größeren Anerkennung, welche Beethoven selbst in solchen Kreisen findet, denen die Schöpfungen des großen Meisters sonst völlig verschlossen waren. Ref. ist vor nunmehr vierzig Jahren Obrenzeuge gewesen, daß bei der ersten Aufführung einer Beethovenschen Symphonie hier in Breslau eine der größten musikalischen Autoritäten jolche Musik geradezu für Unsinn erklärte. Etwas über ein Jahrzehnt später hatte sich Beethoven hier bereits viele Freunde erworben, wovon der zahlreiche Besuch der Concerte des Künstlervereins ein erfreuliches Zeugnis gab, und jetzt sind die Symphonien des großen Meisters in den weitesten Kreisen bekannt, in denen sie nicht bloß ein oberflächliches Verständnis finden, während außerdem „Fidelio“ eine Lieblingsoper unseres Publikums geworden ist. Dieselbe Theilnahme hat sich nun auch der Persönlichkeit Beethovens zugewendet, man will wissen, wie er gelebt, wie sich sein Genie entwickelte. Der Verfasser des vorliegenden Werkes hatte sich in der ersten Auflage die Aufgabe gestellt, Beides zu schildern, und von allen Seiten kamen ihm nach dem Erscheinen des Buches die wichtigsten Nachrichten zu, die er auf das Gewissenhafteste benutzt hat, um seiner Aufgabe: „den Künstler aus seinen Werken zu erkennen und diese aus seinem Wesen und Leben zu begreifen“, immer mehr und mehr gerecht zu werden. In der That eines der schwierigsten Unternehmungen; denn bei musikalischen Schöpfungen hat auf Genuß und Anerkennung die jeweilige Stimmung des Zuhörers einen nicht wegzuleugnenden Einfluß und das bornirte Vorurtheil macht sich hier noch mehr wie bei den Werken des Malers, des Bildhauers, des Dichters kritisch geltend. Einem großen Theil der sogenannten Musiker von Fach fehlt die allgemeinere Bildung, und wenn sie auch die Intentionen einer Composition zu ahnen vermögen, so ist solche Ahnung noch kein Urtheil. Die Laien werden durch die verschiedenartigsten musikalischen Genüsse, die man ihnen darbietet, verwirrt, von aller innern Sammlung fern gehalten und beten das unmotivirteste Urtheil eines angeblich Musikerständigen bereitwillig nach. Doch ist überall ein Fortschritt zum Bessern wahrzunehmen und der Verfasser des vorliegenden Werkes ist für ihn von jeher unermüdet und mit großem Erfolg thätig gewesen. Wir sind fest überzeugt, daß dasselbe den Sinn für das wahrhaft Schöne beleben und erkräftigen wird. Möge es die weiteste Verbreitung finden, die es im vollsten Maß verdient.

Berlin. Eines jener traditionellen Feste, welche man „Bauernhochzeit“ nennt, wurde in der verfloffenen Woche in dem wegen der Wohlhabenheit seiner Bewohner bekannten Dorfe Tempelhof, eine halbe Meile von Berlin, gefeiert. Der Bräutigam war der Sohn des Bauern Lehne aus Tempelhof, der sich in dem Dorfe Lichtenrode ein Bauerngut gekauft hat, die Braut die Tochter des Bauern Freiert aus letztgenanntem Dorfe. Nachdem am Dienstag in Tempelhof, am Mittwoch in Lichtenrode der „Polterabend“ gefeiert war, fand am Donnerstag und Freitag in Tempelhof die splendoröse Hochzeitsfeier statt, wie sie unter wohlhabenden Bauern üblich ist. Nicht weniger als hundert und dreißig Hochzeitsgäste waren anwesend. Verpflegt wurden 60 Hüner, 1 Centner Karpfen, 1 1/2 Centner Weizenmehl (zu Kuchen), 12 Kalbsbraten, 14 Schweinsbraten, und da zum Speisen auch ein Trunt gehört, so wurden ca. 300 Flaschen Wein dieser gastronomischen Nothwendigkeit geopfert. Die aus anderen Dörfern gekommenen Gäste waren in Tempelhof bei den Bauern einquartiert. Während der zweitägigen Feier haben sich nicht allein die Braut, sondern auch sämtliche weibliche Hochzeitsgäste nicht weniger als fünfmal umgethan. Auf den Bauernhochzeiten darf die Braut keinen Tanz abschlagen; wer aber mit der Braut tanzt, muß, wenn er verheirathet ist, 1 Thaler, ist er unverheirathet, 3 Thaler auf dem Notenblatt der Musiker opfern. Daraus erklärt es sich, daß die Einnahme der Musiker die Summe von 105 Thalern erreichte. Nachdem in der Freitagnacht eine Fadelpolonaise durch das Dorf aufgeführt, fand am Sonnabend der Abzug der Braut nach Lichtenrode, unter Estorte von 14 berittenen Bauernjungen, statt. In Lichtenrode wurden die jungen Eheleute an einer Ehrenpforte empfangen, und unter Fadelchein ins Dorf geleitet. Am Sonntag fand dann noch eine Lendemain-Feier statt. — Wenn der königlich preussische Kriegsminister Herrn v. Roop dies liest, so wird er ausrufen: „Hab' ich's nicht gesagt: es giebt keine Armuth und keinen Steuerdruck im Lande!“

Berlin. Im Victoria-Theater rief die Festvorstellung am 3. Februar den allgemeinen lauten Enthusiasmus des ganz gefüllten Hauses hervor. „Genore“ von Holtei war eine durchweg prächtige Vorstellung, die Einzelnen spielten, von der Bedeutung des Tages gehoben und begeistert. Das Schlußbild: „Auszug der Freiwilligen 1813“ zündete wie ein leuchtendes Meteor. Alles jubelte laut auf. Das Bild mußte dreimal gezeigt werden.

Breslau, 6. Februar. [Tagesbericht.]

[Zukunft des Oblißlusses.] Dem Vernehmen nach ist die Entscheidung über die Zukunft unserer Obliße nahe gerückt, und als sei die wenig beliebte Nymphen empfindlich für die Behandlung der Nachbarschaft, und gesonnen, sich zu guterletzt mit einer gewissen Ostentation geltend zu machen, rollt sie jedoch wieder einmal reichliche Wolken über den, wie es heißt, reich behaupteten Grund und Boden, denn sie soll, pochend auf ihr Reinigungs- und Spül-, allenfalls auch Oblißlusses-Geschäft, es durchgeleitet haben, daß sie nicht etwa abgedämmt oder gar verschüttet wird, sondern künftig auf ihrer gereinigten und (wie es in der That urkundlich feststeht) von hohem Alter her gepflasterten Sohle, unter langem, sicheren Gewölbe, weiten rechts und links aus den Nachbarhäusern Seitenäste die unvermeidlichen Schmutzkontingente einführen, der Ober ihren Beitrag liefern. Der ganze Boden aber, den sie, noch heute ihren anfänglichen Zweck, als Graben vor uralten Defensionsmauern mehrfach verrathend, durch den ziemlich verworrenen Häuserhaufen zieht, soll überwölbt, überhöht, gepflastert, zu Gassen gebildet, nur hin und wieder an geeigneten Stellen, wegen nöthiger Räumung und Pflege der dann zugleich Hausgrundmauern bildenden oder verstärkenden Ufer, Zugänge erhalten. Die Rückseiten, welche die Uferhäuser jetzt dem Fluße zuwenden, werden mit ihren Gallerien, Altanen, Ledern und Wäschern, Garmenten und allerlei Veräblichkeiten, die sie an der Häuslichkeit ihrer Inassen begeben, freilich verschwinden, schwerlich aber wird, auch mit ziemlichen Opfern für die zu gewinnende lange, enge und krumme Straße die Gestalt einer großstädtischen heitern Anlage zu erzwingen sein, und mancher schonungslose Ladel, der die Gassen rechts und links an den Oblißlern, augenscheinlich sämtlich ehemalige Defensionszwinger fortwährend traf, wird vor dem Geständnis, daß der dargebotene Stoff die unbequeme Form bedingt, verstummen müssen. — Eine historische Notiz möge diesen Notizen sich anschließen, weil bisher noch Niemand sich Mühe gegeben hat, eine Auslösung für das damit gebotene Räthsel zu suchen. Senels Silestographie erzählt Seite 583 in ihrem 5. Kapitel: Als 1701 der Fluß wegen langer Trockenheit beinahe versiegt, hat man die Gelegenheit wahrgenommen, ihn zu räumen, und auf seinem Grunde allerlei Metallgeräthe, Waffen und Kostbarkeiten, auch werthvolle Steine darin gefunden, ohne daß an den Tag gekommen, wie die Sachen hineingekommen. Es dürfte wohl lohnen, die Frage besser als der alte Chronist zu präzisieren und zu beantworten.

— Den nächsten Sonntags-Vortrag im Musiksaale der königlichen Universität wird der Redakteur des „Magazins für die Literatur des Auslandes“, Herr Joseph Lehmann aus Groß-Glogau halten: „Das deutsche Theater seit einem Jahrhundert.“

y. [In seiner neunten Vorlesung] zur Geschichte der Frauen hatte Herr Dr. Karow, am den 3. Februar mit zu feiern, seinen Zuhörern ein Lebensbild der Königin Louise von Preußen gegeben. Die Erwartungen des Publikums, das sich in solcher Anzahl eingefunden hatte, daß selbst das neben dem Musiksaal belegene Zimmer gefüllt war, und im Saale selbst Damen einen Sitzplatz nicht erhielten, wurden in jeder Weise übertraffen. Mit großem Glanz gelang es dem Redner, eine wahrhaft festliche Stimmung zu erzeugen.

— [Zubehörschriften.] Die Erinnerungstage an eine große Zeit haben eine ziemlich Anzahl von Zubehörschriften hervorgerufen, die mehr oder weniger recht eigentliche Volkschriften sind. So neuerdings I. Friedrich der Große bis zu seiner Thronbesteigung, ein historisches Gemälde von Ferd. Schmidt. Dritte Auflage; mit Bildern von G. Vartich. Berlin, Hugo Rastner u. Comp. Preis 7½ Sgr. — Das 228. Seiten (Quodezimal) umfassende Schriftchen ist für die mehr herangereifte Jugend und die gebildete Volksklasse berechnet, und verdient das Prädikat „historisches Gemälde“ vollkommen, denn die Schilderung ist ungemein lebendig und warm.

II. Geschichte des preussischen Königspaars Friedrich Wilhelm III. und Luise, für das Volk und seine Jugend bearbeitet von A. Hinte. Berlin, Verlag von J. Neuf. — Das Werkchen (154 Octav-Seiten) bringt in Form von Erzählungen das Interessanteste aus dem Leben des so geliebten und verehrten Königspaars, die Form der Darstellung zeigt, daß es namentlich für die Volksschulen und die unteren Klassen höherer Unterrichtsanstalten berechnet ist. Der Verfasser handhabt diese Form mit außerordentlichem Geschick, er selbst ist Lehrer (wenn wir nicht irren) in Gollbera.

Beide Werkchen werden von der Jugend (und auch von Erwachsenen in den großen niederen Volksschulen) gewiß mit großem Interesse und mit Nutzen gelesen werden, und eignen sich beide vortrefflich zu Geschenken und zu Prämiolen an den bevorstehenden patriotischen Festtagen des 15. Februar und 17. März. Wir machen die Herren Schuldirektoren und Freunde der Jugend ganz besonders auf diese Bücher aufmerksam, denen auch der sehr mäßige Preis und die gute Ausstattung zur Empfehlung dienen.

— [Studenten-Liedertafel.] Gestern fand unter sehr zahlreicher Theilnahme des Publikums das Concert der Studenten-Liedertafel statt. Am meisten erntete unter den vorgetragenen Liedern Beifall das Terzett aus „Waldes Fort“, welches noch einmal wiederholt werden mußte, da das Beifallstuscheln kein Ende nehmen wollte.

— [Schaustellung.] Nach den vielen mittelmäßigen und schlechten Productionen, die in letzter Zeit an der Händel'schen Reithahn zu sehen waren, kann man nicht mehr ohne Mißtrauen in verglichen ambulante Kunstballett eintreten. Um so angenehmer ist die Ueberraschung, wenn jenes Vorurtheil widerlegt wird, und dies geschieht in der jetzt dort eröffneten Exposition universelle. Diese Schausstellung bietet in saubrer Ausstattung ein Panorama der schönsten landschaftlichen Ansichten, die in photographischer Treue vorgeführt werden. Nicht minder prächtig sind die Architecturen, unter denen die Paläste und Brücken Venedig's einen mächtigen Eindruck machen. Vermittelt eigenthümlich konstruirt Gläser erscheinen die Gegenstände hier vielleicht zum erstenmal in natürlicher Größe. Eine interessante Abwechslung gewährt der Besuch des angrenzenden Zeltes, worin das 80-100 Jahre alte Karolinen-Paar, ein riesiger Gießer und noch andere seltene Thiere gezeigt werden. Die Menagerie ist zwar nicht zahlreich, aber die vorhandenen Exemplare sind Kabinetsstücke, und dürfen eine gute Acquisition für unseren künftigen zoologischen Garten sein.

— [Der Schluß der niederen Jagd] ist für den Regierungsbezirk Breslau auf den 10. Februar festgesetzt worden. (In den Regierungsbezirken Oppeln und Liegnitz ist die Jagd schon am 31. Januar resp. 1. Februar geschlossen worden.)

— [Straßenraub.] Vor einigen Tagen ist ein Bauer in der zweiten Nachmittagsstunde in der freiesten Weise auf der Straße zwischen Schwofisch und Trachenbrunn beraubt worden. Er war um Mittag mit seinem einspännigen Fuhrwerk von hier abgefahren, um in seine Heimat nach Klarenbrunn zurückzukehren. Auf der erwähnten Strecke kamen ihm zwei unbekannte Männer entgegen, die ein Gespräch mit ihm anknüpften und währenddessen neben dem Wagen einherliefen. Wählig fiel der Eine dem Pferde in die Fänge und der Andere hief auf den Bauer unbarmherzig, wie man sagt, mit einem Flegelstüde derartig ein, daß er aus mehreren Kopfwunden blutete und dann bewußtlos zusammenfiel. Dies benutzten die Streiche und beraubten den Wehrlosen seiner geringen, aus einigen Thalern bestehenden Baarschaft, worauf sie die Flucht ergriffen. Das Pferd ging nun inkontinenzmäßig weiter und kam mit seinem halbtodten Herrn auch in Trachenbrunn an, wo man auf das Fuhrwerk aufmerksam wurde und dann den Bauer wieder zum Bewußtsein brachte.

— [Witterungs-Kalender für die künftige Woche.] Sonnabend, Sonntag, Montag und Dienstag: trübe, windig, abwechselnd schön und täglich Schnee oder Regen. — Mittwoch den 11.: schön und kalt, darauf trübe u. sehr windig, Schnee oder Regen ungewiß. — Donnerstag den 12.: schön, darauf bewölkt, sehr windig und kalt. — Freitag den 13.: schön, kalt, darauf trübe, windig u. vielleicht etwas Schnee. — Am 7. Febr. v. J. hatten wir 16,1 Grad Kälte und heute?

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 5. Februar. [Der kommandirende General.] Graf Waldersee, begab sich gestern Vormittag auf das Reformatenfort, wo gerade zwei Compagnien des zweiten brandenburgischen Grenadier-Regiments Nr. 12 exercirten, und hielt dafelbst eine Ansprache an die wieder eingezogenen Reservemannschaften, worin er dieselben, als wieder unter den Fahnen stehend, begrüßte und für ihr gutes Betragen auf dem Marsche belobte; ihre Einziehung habe er den Umständen gemäß für nothwendig erachtet, er hoffe jedoch, daß, wenn die Verhältnisse so, wie sie jetzt wären, blieben, sie bald wieder werden entlassen werden können, daß aber, wenn es darauf ankomme, sie sich wie preussische Grenadiere zeigen würden. Ein donnerndes Hurra folgte den letzten Worten des Generals, welcher sich demnach nach dem Fortschloß begab und an die dort versammelten Truppen eine ähnliche Ansprache hielt.

[Der General der Infanterie.] von Werder, welcher als Ober-Commandeur des ersten, zweiten, fünften und sechsten Armeecorps hier sei-

zählen mehrere Töbte und Verwundete. Die Aufständischen zogen sich nach dieser Affaire gegen Zamosc.

G. C. Von der russisch-polnischen Grenze wird uns geschrieben: An der Spitze der jungen Leute, worunter viele Studenten, die den Aufständischen zuziehen, stehen größtentheils Garibaldianer und Zöglinge der ehemaligen polnischen Militärschule in Nizza. Eine Anzahl junger Leute aus Lemberg, die über die Grenze wollten, wurden wieder eingebracht. Es soll sich darunter, wie ich höre, auch der polnische Dichter Mieczyslaw Romanowski befinden. Mieroslawski soll schon im Königreich Polen angekommen sein. Der Aufstand in Polen ist keineswegs so leicht zu nehmen, wie dies vorläufig noch geschieht; derselbe breitet sich vielmehr immer weiter aus, und die schon von Anfang an vorhanden gewesene Organisation desselben schreitet immer mehr vor. Auch beinahe ganz Litzbawen ist jetzt aufgestanden, und in der Gegend von Lublin schließen selbst die Bauern sich den Aufständischen an. In Warschau selbst finden zwar keine gewaltsamen öffentlichen Schilderhebungen statt, aber die Stadt steht unter dem Terrorismus der revolutionären Partei. Die Aufregung und Theilnahme ist auch auf unserer Seite (an Galizien angrenzend) ungeheuer, obwohl Niemand an eine in Galizien anzukündigende Bewegung denkt. Eine Gefahr für Oesterreich ist also keineswegs zu befürchten, schon deshalb nicht, weil hier das Landvolk und namentlich der rutenische Bauer entschieden auf kaiserlich gesinnt ist, wie er denn den Kaiser nicht anders als „unsern Vater“ nennt. Für Rußland kann aber aus diesem Aufstande eine ernsthafte Gefahr hervorgehen, da die Agitationen der Emigranten mehr und mehr ihre Wirkung zu zeigen beginnen. Die Polen schlagen sich übrigens mit altgewohnter Tapferkeit und namentlich werden die Sensenmänner sehr gefürchtet. Auch scheinen die Proklamationen des Revolutions-Comitès, worin den Bauern die bisher in Erbpacht besessenen Gründe als Eigenthum übergeben werden, wirklich Eindruck gemacht haben.

G. C. Aus Krafau erhalten wir folgende Mittheilung: Die Insurgenten verüben in dem, an den krafauer Kreis zunächst angrenzenden russisch-polnischen Gebiete allerlei Gewaltthatigkeiten. So z. B. raubten sie dem begüterten Pächter in Piaskowa Skala, Nowak, Pferde, Ochsen, Wagen, Getreide u. s. w., nahmen dem Gutsherrn Bezzyt in Miroga die Pferde weg und pressen in ihrer Umgebung auch die Dienerschaft der Gutsherren, die sie zu ihren Zwecken verwenden. Am 4. d. M. kam der flüchtig gewordene Diener eines Gutsherrn in Krafau an, welcher von den Aufständischen gepreßt und von ihnen gezwungen wurde, durch drei Tage ihre Pferde zu bedienen und mit ihnen auf den schlechtesten Wegen herumzuziehen. Er fand endlich Gelegenheit, ihnen zu entweichen und gelangte nach dreitägiger gefahrvoller Flucht nach Krafau.

Als militärischer Chef der Insurgenten in dem an den krafauer Kreis angrenzenden radomer Reg. Bezirk gerirt sich Kurowski. Nachdem einzelne Fälle vorgekommen sind, daß junge Leute heimlich aus Krafau sich entfernten, um sich den Insurgenten anzuschließen, wurde eine verschärfte Grenzüberwachung durch Patrouillen eingeleitet. Eine dieser Patrouillen traf in der Nacht zum 4. d. M. auf zwei junge Männer, deren einer mit einem Säbel und Tornister versehen war. Auf den Anruf der Patrouille ergriffen beide die Flucht; einer jedoch wendete sich im Laufe um und feuerte eine Pistole auf die Patrouille ab, jedoch ohne zu treffen. Hierauf gaben zwei Mann der Patrouille Feuer auf den Flüchtigen; dieser sank in die Knie, erhob sich aber gleich wieder und lief seinen Genossen nach, so daß keiner der Beiden eingeholt werden konnte.

Eine Insurgentenbande ist am 1. d. M., Vormittags 11 Uhr auf der Straße von Wolbrom kommend in dem Städtchen Skala in Russisch-Polen eingerückt, hat die städtische Kasse sofort geplündert, dem Pfarrer ein Pferd geraubt, eine provisorische Regierung eingesetzt und ist sodann nach dem Sammelplatz Dscow — etwa 2½ Meilen von Krafau — abgezogen.

In der Nacht zum 3. d. M. wurde das Städtchen Somnicki, zwei Meilen von Mieschow entfernt, überfallen; die Insurgenten bemächtigten sich sofort der städtischen Kasse und der Postkasse, und warben unter dem Rufe „Es lebe Polen“ etwa 10 junge Leute für ihre Reihen.

An der russischen Grenze befindet sich kein Militär, erst in Mieschow steht eine Abtheilung Russen unter dem Kommando eines Majors.

Cyditubnen, 3. Februar. Kurz nach Abgang meines letzten Berichtes traf hier die diesmal verbürgte Nachricht ein, daß auf die Befestigung der Station Pilwischen (zwischen Komno und Wirballen) in der vergangenen Nacht ein Angriff von Insurgenten gemacht ist. Derselbe ist jedoch zum Nachtheil der Insurgenten ausgefallen, es sind eine Anzahl derselben getödtet und 30 Gefangene von den Truppen gemacht. Die Cavallerie, welche den Ausschlag bei dem Gefecht gegeben hat, soll übrigens nicht unbeträchtlichen Verlust an Pferden durch die Sensen der polnischen Insurgenten erlitten haben. — Auch durch Feuersignale ist die jenseitige Bevölkerung in dieser Nacht beunruhigt worden, die von preussischer Seite sich auf die polnische Seite fortgepflanzt haben, indeß haben die dieserhalb angestellten Recherchen mit großer Wahrscheinlichkeit ergeben, daß diese Signale von Schmugglern gegeben und beantwortet sind, da gerade in letzter Nacht von hier aus ein ziemlicher Schmuggeltransport abgegangen ist. — In Wirballen hat man ein Paar Kerle ergriffen, welche sich am Tage auf dem Bahnhofe umhergetrieben und Abends bei einem kleinen Besitzer unter brutalen Drohungen Brantwein gefordert hatten. Einer derselben hat ein Kind ergriffen und gedroht, es an die Wand zu werfen. Dieselben sind heute Vormittag vor das Kriegsgericht gestellt. Der Bahnhof Wirballen ist übrigens von 500 Mann Infanterie unter einem Oberst-Lieutenant besetzt. In Cyditubnen steht eine Compagnie vom 43. Regiment.

Breslau, 6. Febr. Ueber die Lage der Dinge in Polen, namentlich an der preussischen Grenze, verlautet augenblicklich nichts Näheres, nur so viel ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Aufstand in demselben Maße zunimmt, als die kaiserlichen Truppen gegen die Aufständischen noch keinen durchgreifenden Erfolg errungen haben, wodurch deren moralischer Muth nicht wenig gehoben wird. Wenn die Quellen von Nachrichten diesseits überhaupt jetzt nicht mehr so reichlich fließen als früher, so liegt dies daran, daß die Regierung den russischen Beamten und namentlich dem Eisenbahnfahrpersonal die strengste Verschwiegenheit bezüglich der dortigen Vorwommisse eingeschärft hat. Jedes Gespräch, welches die gegenwärtige Situation Polens betrifft, wird daher sogleich von ihnen abgebrochen und selbst die Bahnbeamten der Grenzstation Sosnowice, welche gegenwärtig noch mit Kattowitz durch den Telegraphen in Verbindung stehen, beobachten preussischen Beamten gegenüber die größte Zurückhaltung. Ueberläufer, welche vor den Insurgenten flüchten, kommen täglich in den preussischen Grenzstädten an und soll deren Zahl schon eine beträchtliche Höhe erreicht haben. — In Kattowitz und Umgegend sind gegen 500 Mann Militär zur Bewachung der Grenze stationirt.

(Siehe die neuesten Nachrichten aus Polen unter Abendpost.)

nen Wohnsitze aufschlagen muß, ist heute Morgen mit dem Eisenbahnzug um 6½ Uhr hier eingetroffen und logirt vorläufig in Polius Hotel, vor welchem schon gestern zwei Schilderhäuser die nahebe Anknüpfung deselben verkündeten. (Ostb. Ztg.)

Handel, Gewerbe und Aderbau.

Breslau, 6. Febr. [Börse.] Die Börse eröffnete in matter Haltung mit niedrigeren Courten, schließt aber auf eine Depeche aus Paris, die Polenfrage betreffend, etwas fester. Oesterr. Credit 97½, National-Anleihe 70½, Banknoten 87½-87½, bezahlte. Eisenbahn-Aktien ohne Umsatz, Oberösterreichische 157½-157½, Freiburger 134 Br., Opp.-Zarnowitzer 87. Fonds unverändert. Polnische Banknoten 89½, eine Kleinigkeit 89½ bez.

Breslau, 6. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleeblatt, rothe unverändert, ordinäre 9-10 Zhlr., mittlere 11½-13 Zhlr., feine 14-15½ Zhlr., hochfeine 16-16½ Zhlr. — Kleeblatt, weiße matt, ordinäre 7½-9 Zhlr., mittlere 11-13 Zhlr., feine 15½-17½ Zhlr., hochfeine 18½-19½ Zhlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) behauptet; gefünd. 1000 Str.; pr. Februar und Februar-März 42½ Zhlr. bezahlt, März-April 42½ Zhlr. Br. und Old, April-Mai 43-42½ Zhlr. bezahlt, Mai-Juni 43½ Zhlr. Old.

Gafer pr. Februar 20½ Zhlr. Old, April-Mai 21 Zhlr. Old. Rappi wenig verändert; gefünd. 300 Str.; loco 15½ Zhlr. Br., pr. Februar und Februar-März 15½ Zhlr. Br., März-April 15½ Zhlr. Br., April-Mai 15½ Zhlr. bezahlt, 15½ Zhlr. Br., Mai-Juni —, September-October 14½ Zhlr. bezahlt.

Spiritus fest; gef. 12,000 Quart; loco 13½ Zhlr. Old, pr. Februar und Februar-März 13½ Zhlr. Old, März-April 13½ Zhlr. Old, April-Mai 13½ Zhlr. Old, Mai-Juni 14½ Zhlr. Old, Juni-Juli 14½ Zhlr. Old, Juli-August 14½ Zhlr. Old, August-September —, September-October —, Mai 5 Zhlr. 9 Sgr. Old. Die Börsen-Commission.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 6. Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordneten-Hauses verlas Grabow die Antwort des Königs auf die Adresse des Abgeordneten-Hauses. Dieselbe lautet: „Ich habe die Adresse, welche das Haus der Abgeordneten unter dem 29. v. M. an Mich zu richten beschloffen hat, empfangen. Ihr Inhalt sowohl, als der Weg, auf welchem dieselbe Mir zugegangen ist, lassen Mich glauben, daß es dem Hause darum zu thun ist, Meine persönliche Anschauung und Willensmeinung kennen zu lernen. Deshalb richte Ich ohne Vermittelung Meiner Minister Mein königliches Wort an das Haus der Abgeordneten.“

Die Adresse bekundet einen tiefgreifenden Gegensatz in der Stellung des Hauses zu Meiner Regierung. Es wird die Anschuldigung gegen Meine Minister erhoben, daß sie nach dem Schluß der letzten Sitzungsperiode des Landtages verfassungswidrig die Verwaltung ohne gesetzlichen Etat fortgeführt, daß sie auch solche Ausgaben, welche durch Beschlüsse des Hauses ausdrücklich abgelehnt worden seien, verfügt und sich dadurch einer Verletzung des Artikels 99 der Verfassungsurkunde schuldig gemacht hätten. Zwar hat das Haus der Abgeordneten mit Recht jeden Zweifel an Meinem ersten und gewissenstreuen Willen, die Verfassung des Landes aufrecht zu erhalten, ausgeschlossen. Dasselbe hat aber Anordnungen Meiner Regierung, welche mit Meiner Genehmigung getroffen worden, als Thatfachen zur Begründung der Beschwerde über Verfassungs-Verletzung angeführt.

Ich würde jene Anordnungen nicht zugelassen haben, wenn Ich darin eine Verfassungsverletzung hätte erkennen können, und muß die gegen Meine Regierung erhobene Beschuldigung als unbegründet aus voller Ueberzeugung zurückweisen.

Das Haus der Abgeordneten hatte von seinem verfassungsmäßigen Rechte der Mitwirkung bei Feststellung des Staatshaushalts in einer Weise Gebrauch gemacht, daß es Meiner Regierung, wie dieselbe es ohne Rücksicht wiederholt ausgesprochen hatte, unmöglich war, den unausführbaren Beschlüssen des Hauses ihre Zustimmung zu erteilen. Sein gleichfalls verfassungsmäßiges Recht ausübend, hatte das Herrenhaus den vom Hause der Abgeordneten bis zur Unausführbarkeit abgeänderten Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1862 abgelehnt.

Da nun die Festsetzung dieses Etats nach der Vorschrift der Verfassung für die vorjährige Sitzungsperiode des Landtages unmöglich geworden war, und da die Verfassung für einen solchen Fall keine Bestimmungen enthält, so ist es unverständlich, wenn das Haus der Abgeordneten eine Verfassungsverletzung darin erkennen will, daß Meine Regierung die Verwaltung ohne gesetzlich festgestellten Etat fortgeführt hat. Ich muß es vielmehr als eine Ueberschreitung der verfassungsmäßigen Befugnisse des Hauses der Abgeordneten bezeichnen, wenn das Haus seine einseitigen Beschlüsse über Bewilligung oder Verweigerung von Staats-Ausgaben als definitiv maßgebend für Meine Regierung betrachten will. Die Adresse bezeichnet das Recht der Ausgabe-Bewilligung als das oberste Recht der Volksvertretung. Auch Ich erkenne das Recht an, und werde es achten und wahren, so weit es in der Verfassung seine Begründung findet. Ich muß aber das Haus darauf aufmerksam machen, daß nach der Verfassung die Mitglieder beider Häuser des Landtages das ganze Volk vertreten und den Staatshaushalts-Etat nur durch Gesetz, nämlich durch einen von Mir genehmigten, übereinstimmenden Beschluß beider Häuser des Landtages der Monarchie festgestellt werden kann. War eine solche Uebereinstimmung nicht zu erreichen, so war es die Pflicht der Regierung, bis zur Herbeiführung derselben die Verwaltung ohne Störung fortzuführen. Sie hätte unverantwortlich gehandelt, hätte sie dies nicht gethan.

Wenn die Adresse aber ausführt, daß die neue Session begonnen habe, ohne daß Meine Regierung durch thatsächliches Entgegenkommen auch nur die Aussicht eröffnet habe zu einer geregelten Handhabung der Finanzen zurückzukehren, und die Hereseinrichtungen auf gesetzliche Grundlagen zu stützen, so muß Mich das im höchsten Grade befremden. Denn es ist dabei gänzlich mit Stillschweigen übergegangen, daß in der Eröffnungsbrede des allgemeinen Landtages der Monarchie die Vorlage des Budgets pro 1863 und 1864, die Vorlage einer Ergänzung zum Gesetze vom 3. September 1814 über die Verpflichtung zum Kriegsdienst angekündigt worden, und außerdem behufs nachträglicher Genehmigung durch das Haus der Abgeordneten, die Vorlegung der Rechnungen über Einnahmen und Ausgaben pro 1862 zugesagt worden ist, welche zu dem von Meinem Finanzminister angegebenen Zeitpunkte erfolgen wird. Wie kann das Haus der Abgeordneten sich danach der Einsicht verschließen, daß Meine Regierung es sich dringend angelegen sein läßt, die Finanzverwaltung des Staates sobald als möglich wieder auf eine gesetzliche Basis zu stellen?

Wenn in Veranlassung des eingetretenen Conflictes von mehreren ständischen Corporationen und aus der Mitte der Bewohner vieler Kreise des Landes Mir zahlreiche Adressen überreicht worden sind, in denen die Unterzeichner Mir ihre persönliche Ergebenheit und ihre Zustimmung zu den Anordnungen Meiner Regierung ausgedrückt haben, so hat es Mich unangenehm berührt, dieselben in der Adresse des Hauses der Abgeordneten als eine kleine, der Nation seit lange entfremdete Minderheit zu sehen. Ich habe diese Rundgebungen aus allen Ständen und Klassen Meiner Getreuen mit Befriedigung empfangen und muß den Vorwurf, daß die Theilnehmer in Treue und Hingebung für ihr preussisches Vaterland gegen andere zurückstehen, als ungerechtfertigt um so mehr zurückweisen, als dem Hause der Abgeordneten nicht unbekannt geblieben sein kann, was Ich auf jene Adressen geantwortet und wie Ich Meinen Dank persönlich ausgesprochen habe.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Das Haus der Abgeordneten hat ferner eine Beschwerde über Mißbrauch der Regierungsgewalt vorgebracht, und zur Begründung derselben auf die Maßregeln Meiner Regierung gegen einzelne Beamte und Landwehrmänner und gegen die Presse Bezug genommen. Da hierbei jedoch, wie auch nicht behauptet worden, die gesetzlichen Befugnisse der Behörden in Ausübung der Disciplin nicht überschritten worden sind, und da über die vorgekommenen Ausschreitungen der Presse lediglich unsere Gerichte zu erkennen haben; so war der Landesvertretung keine hinreichende Veranlassung gegeben, sich mit den berührten Vorgängen zu beschäftigen und sie zum Gegenstande ihrer Beschwerde zu machen.

Das Haus der Abgeordneten wird die in der Verfassung den verschriebenen Gewalten gesetzten Schranken anzuerkennen haben, denn nur auf dieser Grundlage ist eine Verständigung hinsichtlich derjenigen Gebiete möglich, auf welchen ein Zusammenwirken Meiner Regierung mit der Landesvertretung erforderlich ist. Ich belege tief den Widerspruch der Ansichten, der in Betreff der Festsetzung des Staatshaushaltsetats sich entwickelt hat. Es kann aber eine Vereinbarung über den Etat nicht durch Preisgebung der verfassungsmäßigen Rechte der Krone und des Herrenhauses erwirkt; es kann nicht der Verfassung entgegen das Recht der Bewilligung und Verweigerung der Staatsausgaben ausschließlich auf das Haus der Abgeordneten übertragen werden.

Es ist Meine landesherrliche Pflicht, die auf Mich vererbten und verfassungsmäßigen Machtbefugnisse der Krone ungeschmälert zu bewahren, weil Ich darin eine notwendige Bedingung für die Erhaltung des inneren Friedens, für die Wohlfahrt des Landes und für das Ansehen Preußens in seiner europäischen Stellung erkenne. Nachdem Ich seit einem Jahre durch verminderte Forderungen an die Leistungen des Volkes von nahezu 4 Millionen, so wie durch bereitwilliges Eingehen auf die ausführbaren Wünsche der Vertretung desselben bewiesen habe, daß es Mir wahrhaftig darum zu thun ist, eine Ausgleichung des Widerspruchs herbeizuführen, den Meine Regierungsmassregeln im Großen wie im Kleinen gefunden haben, erwarte Ich, daß das Haus der Abgeordneten diese Beweise des Entgegenkommens nicht ferner unbeachtet lassen wird, und fordere dasselbe nunmehr auf, seinerseits Meinen landesherrlichen Absichten sein Entgegenkommen in einer Art zu beweisen, daß das Werk der Verständigung ermöglicht wird, welches Meinem Herzen ein Bedürfnis ist, Meinem Herzen, dessen einziges Verlangen darauf gerichtet ist, das Wohl des preussischen Volkes zu fördern und dem Lande die Stellung zu erhalten, die eine glorreiche Geschichte durch treues Zusammengehen von König und Volk demselben angewiesen hat.

Breslau, den 3. Februar 1863.

Wilhelm.

[Angekommen 10 Uhr 15 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Breslau, 6. Febr. Im Abgeordnetenhaus beantwortet der Handelsminister die Interpellation Reichenheims. Er bestritt, daß der Bank zugesichert sei, innerhalb einer bestimmten Frist keine neue Anleihe aufzunehmen.

Die „Krenzzeitung“ meldet: Der König empfängt morgen das Präsidium des Herrenhauses behufs Entgegennahme der Adresse.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ dementirt das Gerücht von der Demission des Grafen zur Lippe.

[Angekommen 10 Uhr 30 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Lemberg, 6. Febr. Gestern wurde Tomaschow von den russischen Truppen wieder genommen und die Insurgenten mit Verlust verjagt. Die Truppen verließen den Ort wieder.

[Angef. 9 Uhr Abends.] (Wolff's T. B.)

Krakau, 6. Febr. Der „Gaz.“ meldet: Langiewicz versprengte ein von Kielce nach Sachedniow abgeschicktes Detachement und machte viele Gefangene. Die bisher bei Rasimierz sich aufhaltende 2000 Mann starke Bande verließ die Stadt; es ist unbekannt, wohin sie sich gewendet hat. Von Kroczy bis Zawist sind die Grenztruppen entwaftet worden. Sandomierz ist von den Russen verlassen. [Angef. 9 Uhr Abends.] (Wolff's T. B.)

Wien, 6. Febr. Die „Wiener Zeitung“ schreibt: Die Nachricht über ein Treffen von Langiewicz bei Kolodno ist erfunden. (S. unter Krakau. D. R.) [Angef. 9 Uhr Abends.] (Wolff's T. B.)

Turin, 4. Febr. In Neapel hat sich ein liberaler Verein gebildet, welcher die der Einheit Italiens feindlichen Parteien bekämpfen will. Es geht das Gerücht, daß Tristano mit einer bedeutenden Bande in die Terra di Lavoro einbrechen wolle; die Behörden haben die erforderlichen Maßregeln getroffen. Daß die neapolitanischen Senatoren und Deputirten eine Versammlung gehalten haben, wird von der amtlichen Zeitung von Neapel demittirt.

Athen, 4. Febr. Die provisorische Regierung hat ihre Vollmacht und einen Bericht über die Geschäftsleitung niedergelegt. Die National-Versammlung hat beschlossen, daß die Regierung so lange weiter fungiren solle, bis eine endgültige Resolution gefaßt werden könne.

Athen, 4. Febr. Die National-Versammlung hat die Decrete der provisorischen Regierung, welche die Abhebung des Königs Otto und seiner Dynastie ausprechen, einstimmig genehmigt. Da demnach der Thron von Griechenland erledigt ist, so ist der von 230,000 Stimmen erwählte Prinz Alfred von England als König von Griechenland proclamirt worden.

Alexandria, 4. Febr. Der Vicelkönig hat der europäischen Colonie Audienz ertheilt und dabei wieder eine Rede gehalten, in welcher er versichert, die liberale und Reform-Politik, die er sich vorgelegt, durchaus verfolgen zu wollen.

New-York, 24. Jan. Der Gouverneur von Virginien hat 26 Regimenter der Miliz einberufen, um den feindlichen Einfall zurückzuschlagen zu können. Man behauptet, der General Butler werde das Commando in New Orleans wieder übernehmen. Der General Braxton Bragg erklärt in einer Proclamation, die Conföderirten hätten den Bundesstruppen in der Schlacht von Murfreesborough 30 Kanonen, 7000 Flinten, 800 Wagen und 10,000 Gefangene abgenommen.

W e n d - P o s t.

Der warschauer Zug hat, wie telegraphisch berichtet worden, den Anschluß an den wien-breslauer Zug in Kattowitz abermals verfehlt, weshalb die Warschauer Post Abends ausbleiben wird.

Rom, 31. Jan. Die revolutionären Bewegungen in Polen erregen hier viel Aufmerksamkeit. Der heil. Stuhl ist zwar von Brangsalen ernster Natur umgeben, als während der Erhebung der Romagna im Jahre 1830. Pius IX. wird sich zu keinem ähnlichen Verbammungs-Akt gegen die Polen wie sein Vorgänger durch diplomatische Insinuationen bestimmen lassen. Zu der römischen Curie hat man nicht vergessen, daß, als Gregor XVI. seinen Feitritt durch Vererbung für die auf der Flucht oder im Gefängnisse befindlichen polnischen Mönche gut machen wollte, Graf Potemkin dem Cardinal Lambruschini schrieb, der Kaiser habe ein Gewissen wie Seine Heiligkeit, und vergesse nicht, daß er für das verantwortlich sei, was in seinem Namen geschehe. Mir wird berichtet, der russische Gesandte habe, ungeachtet die Stimmung Pius IX. in Bezug auf die Polen ihm nicht unbekannt ist, dem Cardinal Antonelli nun doch vertraulich angedeutet, wie wünschenswerth gewisse Instructionen von Rom aus an die Bischöfe des Kaiser sein müßten und wie dieser solche gute Dienste bei der künftigen Restauration der Legitimität in Italien nicht vergessen würde. Dennoch zweifeln Unterthete, daß mehr als ein allgemein gehaltenes Monitorium an den Clerus zum Frieden und zum Gehorsam gegen die Gesetze in allem, was des Kaisers ist, abgehen wird. (R. 3.)

Bon der polnischen Grenze, 6. Febr. Die bei Radzivilow abgebrannte Eisenbahnbrücke erleichtert den Insurgenten die Musterung der Reisenden. Als der gestrige Schnellzug von Warschau an jener Stelle angekommen war und die Passagiere in den jenseits der Brücke bereit stehenden Zug umstiegen, erschien ein Haufen Bewaffneter, nahm einen Stabsbefehl, der mit Depeschen nach Sosnowice reisen sollte, samt seinem Gepäck in Beschlag und verschwand mit ihm in dem nahen Walde. Gleicher Weise ergriffen die Insurgenten beim Umsteigen der Passagiere des gestrigen Personenzuges, der um 10 Uhr Morgens von Warschau abgeht, 2 Offiziere und 1 Militär-Arzt und führten sie in den Wald ab. Die Mitreisenden erzählen, daß auf einen Pfiff eine Masse Bewaffneter in einem Augenblick aus einem Versteck hervorkam und die Entführung bewerkstelligte. Die jetzt in Polen beschäftigt gewesenen deutschen Arbeiter kehren massenweise hierher zurück und sind Alle froh, wenn sie die Heimath wieder betreten können.

— ch = **Oppeln, 6. Febr.** Der Aufstand in Polen nimmt, soweit dies von der diesseitigen Grenze aus in Erfahrung gebracht wird, immer mehr den Charakter einer organisirten Bewegung an. Die Insurgenten ziehen alle Mannschaften vom 18. bis 35. Jahre zum Kriegsdienste heran, sind meist gut bewaffnet, jeder Mann mit

Revolver, Flinten, Pike oder Senze, führen aus Eichenholz gefertigte Kanonen mit sich und sind zum Theil uniformirt. Sie schreiben Kriegsführern aus und geben für das Empfangene Bona aus mit d. r. Zusage, dieselben nach beendeten Aufstände in Staatsschuldsscheine umzuwandeln. Die Bauern, durch Drohungen genöthigt oder durch Versprechungen gelockt, beginnen den Insurgentenhausen sich anzuschließen und die Arbeiter aus den Fabriken und Bergwerken in Dombrowa (1½ Meilen von Myslowitz) und anderwärts thun im Verein mit ihren polnischen Beamten dergleichen. Die 24 Ellen lange Eisenbahnbrücke bei Starniewice soll vor 2 Tagen abgebrannt worden und der Eisenbahnverkehr zwischen Warschau und Sosnowice vorläufig eingestellt sein.

Als Erkennungszeichen dienen den Insurgenten Karten mit dem angeblichen Mikroskopskischen Wappen (ein Hufeisen mit einem Kreuz darin). Uebrigens soll Mikroskopski, sowie der ungarische Insurgent-General Tarr sich bereits in Polhynien befinden. Polnische und deutsche Familien aus der Gegend von Ostus, flüchten in die Nähe der Grenze bei Myslowitz. — Ein starkes Corps der Insurgenten nähert sich der lubliner Kreisgrenze bei Zimnawoda, resp. Woschnit, und es ist Veranlassung getroffen, für Woschnit militärischen Schutz zu erlangen. Bei alle dem dürfte das diesseitige Gebiet zur Zeit keiner großen Besorgnis einer Invasion der Insurgenten Raum geben, vielmehr anzunehmen sein, daß dieselben sich demnächst mehr dem Innern des Landes zuwenden werden. — Am 9. d. M. trifft in Oppeln das 1. Bataillon des 4. Obersth. Infanterie-Regiments Nr. 63 aus Neisse ein, bezieht seine Quartiere auf den umliegenden Dörfern und wird im Nothfalle auch an die Grenz-Abtheilungen, wogegen das hiesige Füsilier-Bataillon am Orte verbleiben dürfte.

Inserate.

Die Dresdener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Dresden hat unter einer Mißverwaltung sowie durch zahlreiche, zum Theil ganz ungerechtfertigte Angriffe und Verhöhnungen schwer zu leiden gehabt; doch ist hiervon lediglich das Interesse der Actionäre der Gesellschaft berührt worden. — Nachdem aber mit der General-Versammlung am 3. Januar d. J. ein neuer Verwaltungsrath eingetreten, und die Leitung des Geschäfts dem neuernannten Director Hartmann, — einem Manne, dem in allen Kreisen, sowohl seines Charakters wie seiner Geschäftstüchtigkeit wegen, mit Recht das allseitigste Vertrauen zur Seite steht — übertragen worden, und nachdem dieser mit Sachkenntnis und Energie die Führung des Geschäfts in die Hand genommen, ist das Interesse des versichernden Publicums in jeder Beziehung vollkommen sicher gestellt und überall kein Grund vorhanden, diese Sicherheit in irgend einer Art zu bezweifeln.

Das Vermögen der Dresdener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft besteht — abgesehen von dem jetzt vollständig consolidirten, eine ansehnliche Prämien-Einnahme abwerfenden Geschäft — immer noch in ca. 1½ Millionen Thlr., während so manche andere Gesellschaft mit nur 1 Million Thlr. Aktienkapital, wovon vorweg 80 — 120,000 Thlr. für Organisations- und Einrichtungs-Kosten verausgabt wurden, begonnen hat. Die Gesellschaft bietet sonach dem versichernden Publicum die nöthigen Garantien und darf gewiß das Vertrauen in Anspruch nehmen, was sie sowohl bei Annahme von Versicherungen als bei Regulierung von Brandschäden in jedem Falle zu rechtfertigen bestrebt sein wird. Sie wird in dieser Beziehung und in Solidität überhaupt keiner Concurrenz-Anstalt nachgeben. [1165]

— Eine recht zeitgemäße Gabe in Form eines hübschen Schmuckes bietet augenblicklich die Sammlung der Hoptitler Gebrüder Strauß, Ring 45, dar. Es sind dies sehr zierliche Verloose-Photographien von zehn Fortschrittsmännern des Abgeordnetenhauses, als z. B.: Grabow, Waldeck, Schulze-Delitzsch u. A. Jedes einzelne Bild erscheint klar und deutlich. Diese niedlichen Verloose dürften namentlich bei den Freunden der Fortschrittspartei großen Anklang finden. [1174]

[Ein Veteran.] Es ist nicht zu verkennen, daß Vieles geschieht, um den alten Kriegern ihre Lage zu erleichtern. Trotzdem leben unter diesen auch noch welche in der kummervollsten Lage. So der Invalide Gottlieb Droge in Berlin bei Humboldt, der die Feldzüge von 1813 bis zum Schluß mitgemacht hat, und dafür ausgezeichnet ist. Von der Väterin der Herrschaft, Frau Gräfin von Schlippenbach, erhält er freie Wohnung und einen halben monatlich als Unterstützung, und da er erwerbsunfähig ist, trüftet er sein Leben nur durch die Mithätigkeit seiner Mitmenschen. — Ein Wirt für Patrioten und Menschenfreunde. [1172]

Als Verlobte empfehlen sich: [1443]
Rosalie Cohn, Oppeln.
Joseph Bieger, Gleiwitz.

Hedwig Sander.
Conrad Westphal. [1446]
Verlobte.
Sagan, den 5. Februar 1863.

Statt jeder besonderen Meldung empfehlen sich als ehelich Verbundene:
Benno Oppenheimer,
Therese Oppenheimer, geb. Mähling.
Breslau, 6. Februar 1863. [1445]

Entbindungs-Anzeige. (Verspätet.)
Die am 31. v. M. Nachm. ½ 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Emilie, geb. Weber, von einem gefunden Mädchen, beehre ich mich Bekannten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Herrnsdorf, den 4. Februar 1863. [1163]
Pallaske, Bürgermeister.

Todes-Anzeige. [1448]
Gestern Nachmittag verschied nach langen Leiden unsere geliebte, brave Frau, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau Johanna Graefner, geb. Gotheimer, in dem ehrenvollen Alter von 70 Jahren. Wer die ehle Dahingeshedene kannte, wird uns stille Theilnahme nicht versagen.
Breslau, den 6. Februar 1863.

Samuel Graefner, als Gatte.
Gustav Graefner, als Sohn.
Ernestine Graefner, geb. Marle, als Schwiegertochter.
Wilhelm Graefner, als Enkel.
Trauerhaus: Karlsstraße 28. Beerdigung: Sonntag den 8. Februar, Nachm. 2 Uhr.

Heute Nacht verschied nach langen schweren Leiden, versehen mit den hl. Sterbesacramenten, unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verwitwete Frau Kaufmann Charlotte Kubitzki, geb. Claude. Diese schmerzliche Anzeige widmen allen Verwandten und Freunden hiermit statt jeder besonderen Meldung die **Die Hinterbliebenen.**
Breslau, den 6. Februar 1863.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Fr. Louise Koebe mit Hrn. Kaufm. Julius Gorgas in Berlin.
Ehel. Verbindung: Hr. Rich. v. Voedmann-Wulshagen mit Fr. Jean. Glaevode.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Friedrich Jademad in Berlin, Hrn. Ad. Behner das., Hrn. Theodor Falkenberg das., Hrn. Ralior Stein in Strauberg, Hrn. Lieut. v. Bernsdorf in Ewinemünde, Hrn. Hans Wermelskirch in Diaklawe, Hrn. Ariel Graf v. d. Rede-Wolmerstein, Hrn. W. Kalisch in Berlin.
Todesfälle: Hr. Dr. Ernst Eusemühl in Pantow, Hr. Reichauptm. a. D. Schner, im 84. Lebensjahre, in Landsberg a. W., Frau v. Müschow, geb. v. Endeport, in Berlin, Frau Stadtgerichtsrath Louise Schulze, geb. v. Noehler, das., Hr. Wilh. v. Puttkammer-Barnow im 73. Lebensjahre, Hr. Leop. Graf v. Schwerin.

Verlobung: Fr. Henriette Alter mit Hrn. Rm. Robert Optet in Danzig.
Todesfälle: Frau Cäcilie Goede, geb. Greulich, in Regnitz, Hr. Adolph Naabe in Al.-Woltersdorf.

Theater-Repertoire.
Sonnabend, den 7. Febr. „Der Tempel und die Jüdin.“ Große romantische Oper in 3 Akten. Nach Walter Scott's Roman: „Joanhoe“ frei bearbeitet von Wohlbrüd. Musik von S. Marschner.
Sonntag, den 8. Febr. Gastspiel des Herrn Alexander Liebe. „Die Journalisten.“ Lustspiel in 4 Akten von Gustav Freitag. (Konrad Volk, Hr. A. Liebe.)
B—B, I, 17, A, a1—b1... II, 16, c6—c5.

Christkatholische Gemeinde.
Morgen, Vormitt. 9 Uhr, relig. Erbauung unter Leitung des Hrn. Frost in der Gemeindehalle, Grünstraße 6. [95]

Liebig's Etablissement.
Sonntag den 8. Februar großer **Reunion-Ball.**

Säuselt sanft mein'm schnurrig guten Rinde Cephrinweide heut sein Wiesenlied;
Hoch dem Freunde, der bei Sturm und Winde Niemals jagte, noch in Angst gerieth. —
Immer gehst zwar nicht nach Wunsch, leider! Fröhlich mußt man aber immer sein;
Fröhlich ist und bleibt ja der **Schnelder** (Mag's Geschäftchen groß sein oder klein).
Breslau, den 7. Februar 1863. P. P.

Verein f. classische Musik.
Sonnabend, den 7. Februar:
Mozart, Sonate p. P. & V. Em.
Mendelssohn, Quatuor p. P., Vln., Vla. & Velle. C-moll.
Beethoven, Quatuor. G. [1170]

Breslauer Orchester-Verein.
Montag, den 9. Februar, Abends 7 Uhr, [1166]
im Springer'schen Concertsaal:
9tes Abonnement-Concert unter Mitwirkung von Fräulein Sarah Magnus aus Stockholm.

1. Ouverture zu „Coriolan“, Beethoven.
2. Klavierconcert (F-moll). Chopin.
3. Kamarskaja, Capriccio für Orchester. Glinka.
4. Polacca für Klavier (in Bearbeitung für Orchester von Liszt). O. M. v. Weber.
5. Sinfonie (C-moll). Beethoven.
Billets a 20 Sgr. (num.) und a 15 Sgr. (nicht num.) sind in der Buch- und Musikalienhandlung von J. Halnauer und an der Kasse zu haben.
Das Comité.

Heil- und Pflegeanstalt für Nerven- und Gemüthsfranke zu Görlitz.
Daß nach der letzten bedeutenden Vergrößerung der Anstalt auch weibliche Kranke wieder Aufnahme finden können, erlaube ich mir hiermit zur Anzeige zu bringen. [1160]
Der Vorsteher: Dr. Herm. Reimer.

Reminisceere-Messe zu Frankfurt a. D.

In der bevorstehenden Reminisceere-Messe beginnt das Auspacken der Baaren in den Gewölben am 21. Februar d. J., der Messbuden-Bau am 23. Februar d. J., der Detail-Verkauf am 24. Februar d. J., von Morgens 6 Uhr ab. — Eingeläutet wird die Reminisceere-Messe am 2. März d. J. Frankfurt a. D., 27. Januar 1863. [1161]
Der Magistrat hiesiger Haupt- und Handelsstadt.

Circus Suhr & Hüttemann.
(Bestehend aus 120 der renomirtesten Künstler und 80 Pferden, worunter sich 24 der vorzüglichsten Schulpferde befinden.) [1031]
Täglich große Vorstellung in der böheren Reitschule, noch nie gesehener Gymnastik und Vorführung der ausgezeichnetsten Schulpferde.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

A. Seiffert's Hôtel,
Alte-Taschendorfstraße 21.
Heute Sonnabend:

Großes Concert
von d. Kapelle des 2. schles. Gren.-Rats. Nr. 11, unter Mitwirkung des Gesangscomiters Herrn Bernegger aus Hamburg.
Anfang 6½ Uhr.
Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.
Von 10 Uhr ab:

Großer Reunion-Ball.
Entree für Herren 7½ Sgr., Damen 5 Sgr. A. Seiffert. [1451]

Die uns gebührige Besichtigung Nr. 11 zu Erdmannswille, resp. Königshütte, sind wir unter sehr annehmbaren soliden Bedingungen zu verkaufen Willens. — Schulden hatten darauf nicht; Anzahlung nach Uebereinkommen und kann der Rest des Kaufgeldes erforderlichen Falls für mehrere Jahre unfälligbar stehen bleiben. [1157]
Hugo Rasim, in Lipine bei Königshütte.

Rundmachung. [288]
In der galizischen Kreisstadt Tarnow wird am 16. März 1863 und den folgenden zwei Tagen

ein Pferdemarkt
abgehalten werden. Es steht in Aussicht, daß dieser Markt, was die Zahl und Auswahl der Pferde betrifft, einer der bedeutendsten im Lande sein wird.
Tarnow, am 31. Januar 1863.

Accouchement secret im n. concess. Institut. Adresse M. M. 49 für Berlin. [90]

Befanntmachung. [1162]
Für die in 1. Klasse 127. Igl. preuß. Kl.-Lotterie Nr. 42,150, welche mit 20 Thlr. gezogen, tritt Freilos Nr. 46,710, Nr. 29,903, welche mit 30 Thlr. gezogen, tritt Freilos Nr. 88,359, Nr. 42,136, welche mit 500 Thlr. gezogen, tritt Freilos Nr. 46,728, welches sich die Interessenten gefälligst bemerken wollen; auch sind noch gedruckte Theilnahme zu 5, 10 und 15 Sgr. zu haben und werden solche per Postversand nach außerhalb versandt.
P. M. Salomon, Berlin, Kurfir. 12/13.

Geschäfts-Verkauf.
In einer bedeutenden Garnisonstadt Schleßens ist auf der lebhaftesten Straße, vortheilhast gelegen, jetzt ein Spezerei-, Material- und Cigarren-Geschäft unter den solidesten Bedingungen zu verkaufen. Näheres zu erfahren durch den Kommissionshändler Franz Hoffmann in Olag. [1175]

Amtliche Anzeigen.

[246] Bekanntmachung.

In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Stegmann Schlegel** ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist **bis zum 23. Febr. 1863** einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, je mögen bereits rechtsbändig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 10. Januar 1863 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf den **3. März 1863** Vormittags 10 1/2 Uhr, vor dem Kommissarius Stadtrichter Freiherrn v. Richthofen, im Verhandlungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten angeben.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntmachung fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justizräthe Beyer und Horst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 23. Januar 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Aufforderung der Konkursgläubiger.

In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Berthold Schumann** zu Schweidnitz werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtsbändig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht **bis zum 24. Febr. 1863** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnach zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Befestigung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den **18. März 1863**, Vormittags 10 Uhr, in unserm Gerichts-Lokal Zimmer Nr. 3, vor dem Kommissar Hrn. Kreis-Gerichts-Rath Giersberg zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten angeben.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntmachung fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justizräthe Haberling, Cochius, Burkert und Rechts-Anwalt Gröger, so wie Rechts-Anwalt Herrmann in Freiburg zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Schweidnitz, den 24. Januar 1863.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[291] Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist sub laufende Nr. 27 eine Handelsgesellschaft unter der Firma **G. S. Waxmann & Co. Groß** zu Larnowitz zufolge Verfügung vom 3. Februar 1863 heute eingetragen worden.

Die Mitglieder der Gesellschaft sind:

1) der Kaufmann **Ludwig Groß** zu Larnowitz,

2) der Kaufmann **Carl Waxmann** daselbst.

Die Gesellschaft hat im Jahre 1856 begonnen.

Die Befugnis, die Gesellschaft zu vertreten, steht jedem der beiden Gesellschafter, sowohl dem Kaufmann **Ludwig Groß**, als auch dem Kaufmann **Carl Waxmann** zu.

Beuthen O.S., den 4. Februar 1863.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[292] Bekanntmachung.

Bei der unter Nr. 1 des Gesellschafts-Registers am 2. April 1862 eingetragenen Handels-Gesellschaft **G. Kuznitsch et Comp.** ist unter dem heutigen Tage folgender Nachtrag eingetragen:

Es ist eine Zweig-Niederlassung in Thorn errichtet. Eingetragen zufolge Verfügung vom 30. Januar 1863.

Beuthen O.S., den 31. Januar 1863.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[290] Bekanntmachung.

Die unter Nr. 401 des Firmen-Registers eingetragene Firma: **J. H. Frey** am Orte zu Chorzow ist erloschen, und zufolge Verfügung vom 28. Januar d. J. heute im Register gelöscht.

Beuthen O.S., den 31. Januar 1863.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Steckbrief.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

zu Lublitz den 1. März 1862.

Der frühere Kaufmann **Moritz Orzechow** aus Lublitz, zuletzt in Rosenburg O.S. wohnhaft, welcher wegen einfachen Bankerotts zur Untersuchung gezogen ist, hat sich von Rosenburg entfernt.

Er ist im Betretungsfalle festzunehmen und an unsere Gefangen-Inspection hierher abzuliefern.

Ein Signalement kann nicht angegeben werden.

Vorliegender Steckbrief wird hierdurch erneuert.

Lublitz, den 27. Januar 1863.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abthlg.

Die in dem Hause des Herrn Major von Fiele-Windler hierher vacant gewesenen Stellen einer Wirtschaftsführerin und einer Kammerjungfer sind bereits besetzt.

Nieschowitz, den 4. Februar 1863. [1156]

Bekanntmachung.

Die zwischen Habelschwerdt und Mittelwalde belegene Chausseegeld-Hebestelle soll in Folge höheren Auftrages vom 1. April d. J. ab an den Meistbietenden verpachtet werden, und ist hierzu ein Termin auf **Sonnabend den 21. Februar d. J.**, von Vormittags 9 bis Mittags 12 Uhr, in dem Geschäftsfloze des hiesigen königl. Haupt-Zoll-Amtes anberaumt.

Die Bietungs- und Verpachtungs-Bedingungen, imgleichen die Einnahme-Verhältnisse der genannten Hebestelle können dort, wie auch bei dem unterzeichneten Haupt-Amte eingesehen werden.

Als Bietungs-Cautions ist ein Betrag von 100 Thlr. baar oder in öffentlichen Papieren nach dem Coursverthe zu deponiren.

Mittelwalde, den 22. Januar 1863.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

[190] Bekanntmachung.

Die Chausseegeld-Hebestellen:

Michelsdorf, an der Chaussee von Liegnitz nach Haynau, mit einmüthiger Hebefugnis, Kolbnitz, an der Straße von Zauer nach Schönau, mit 1/2 müthiger Hebefugnis und Pilgramsdorf, an der Straße von Goldberg nach Löwenberg, wofolbst das Chausseegeld für 1 1/2 Meile erhoben wird, sollen vom 1. April d. J. ab anderweit verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf **Sonnabend den 14. Februar d. J.**, von Vormittags 9 bis 12 Uhr, in unserm Amts-Lokale anberaumt, wozu Nachmittags mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß jeder Mitbieter für jede Barriere vor dem Bieten eine Cautions von 150 Thaler baar oder in Staatspapieren nach dem Tagescours zu erlegen hat.

Die Einnahme-Verhältnisse dieser Barrieren so wie die Licitation- und Contracts-Bedingungen können während der Dienststunden in unserm Geschäfts-Zimmer eingesehen werden.

Liegnitz, den 20. Januar 1863.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Auf dem Dominium Habendorf bei Reichenbach in Schle., findet ein **Wirtschafts-Schreiber**, welcher der Feder vollkommen gewachsen und gute Empfehlungen nachweisen kann, bei persönlicher Vorstellung am 2. April d. J. sein Unterkommen. Ebenfalls wird ein junger Mensch, mit den nöthigen Schulfenntnissen ausgebildet, gegen mäßige Penfionszahlung sofort als **Decommissionirter** angenommen.

Das Wirtschaftsamt. Kemmler.

Waldmann's Hotel garni

und Restauration, Karlsplatz Nr. 2, empfiehlt sich geneigter Beachtung. [1141]

Zur Damentoilette

empfiehlt das Neueste in [1449]

Einsteck-Kämmen,

Seitenkämmchen,

Zopfnaedeln,

Broschen, Ohrringen,

Armabändern,

bestehend in

Coralle, Jett, Lava,

Stahlpoints und

Steinkohle,

bei größter Auswahl zu den billigsten Preisen:

Ludwig Befas, Dhlauerstr. 2.

Für Damen

empfiehlt eine verbesserte Art Stidrahmen:

Carl Wolter, Große Giesengasse 2.

Von den so beliebt gewordenen parfümirten

Bouquets

[1133]

ist uns eine neue Sendung wieder eingegangen, und empfehlen wir solche in verschiedenen Größen, zum Preise von 7 1/2 Sgr. bis 2 1/2 Thlr.

Poser & Krotowski.

Zwei Drathorden zu Cichorien,

Malz-, oder Röhthedarden geeignet, jede 20 Fuß lang, 10 F. breit, gut gehalten, sind nebst dem dazu gehörigen Eisenzeuge billig zu verkaufen. Das Nähere beim Hauswirth Odersstraße Nr. 17. [1452]

Ball-Bouquets und Orden

empfehlen

Hübner u. Sohn,

Ring 35, eine Treppe, an d. grünen Röhre.

Frische Mustern

bei

Gustav Friederici.

[1011]

Avis!

[1267]

Dem reisenden Publikum wird das „Hotel zum Stern“, schrägüber der Post am Hofmarkt zu Leobfisch, bestens empfohlen.

Ein Reisender.

Ein in der Rheinprovinz gemäßregelter **Bürgermeister**, welcher sein Amt 12 Jahre hindurch zur allergrößten Zufriedenheit der Verwalteten ausgeübt hat, sucht eine seinen Fähigkeiten angemessene anderweitige Stelle. Gefällige Offerten werden erbeten unter der Chiffre O. K. an die Exped. der Bresl. Ztg.

Mein **Zweig-Geschäft in Gogolin** habe ich vollständig aufgelöst, ebenso meine dortige Vertretung. Alle Correspondenzen bitte ich direkt hierher zu richten. Königsbütte, den 4. Februar 1863. [1131] **G. Schimmelfennig.**

Haus-Verkauf.

In Glas auf dem Ringe, vortheilhaft gelegen, ist ein massiv und gut gebautes Haus, welches sich zu jedem Geschäftsbetriebe qualificirt, unter billigen Bedingungen bald zu verkaufen. Näheres durch den Kommissionsär **F. Hoffmann in Glas.** [1176]

Verkauf einer Gastwirtschaft mit Acker.

In der Nähe von Habelschwerdt ist eine Gastwirtschaft mit 30 Morgen guten Aedern, schönen Wiesen und Gärten sofort aus freier Hand zu verkaufen. Preis 6500 Thlr. und Anzahlung 1500 Thlr. Lebendes und todes Inventar ist komplett vorhanden und bleibt dabei. Näheres durch den Kommissionsär **F. Hoffmann in Glas.** [1177]

Ein massives Haus mit Garten in Reinerz.

am Ringe, vortheilhaft gelegen, ist unter billigen Bedingungen und mäßigem Preise sofort durch mich zu verkaufen und theils Näheres darüber bereitwillig auf frankirte Anfragen mit. [1178] **F. Hoffmann, Kommissionsär in Glas.**

Fabrik-Niederlage von J. Goldfarb i. Pr. Stargardt

polnischer Keffing (Stargardter) 1: 7 1/2 Sgr. dr. Pfd., polnischer Keffing (Stargardter) 11: 6 Sgr. pr. Pfd., Corona: 7 1/2 Sgr., Macuba: 7 1/2 Sgr., Kommoer: 10 Sgr. empfehlen: **Hugo Hartwig u. Co.,** Schweidnitzer-Straße Nr. 19. Wiederverkäufer erhalten Fabrikpreise.

Preßhese

von stärkster Triebkraft, weiß, trocken, haltbar, empfiehlt täglich frisch die Preßhese-fabrik und Dampf-Korn-Brennerei von **G. Böhm,** Mühlgasse 9, Sandvorstadt. [1236]

Hamburger Speckbündlinge,

schön und fett empfiehlt **G. Donner, Stadgasse 29.** [1173]

Das Dominium Großburg bei Strehlen

hat **10 fette Ochsen und 14 fette Kühe** zum Verkauf. [1450]

Von Baker-Guano

sind unsere ersten Wasserzufuhren eingetroffen, von denen noch ein Quantum disponibel ist. [1171]

Schlesisches Landwirthschaftliches Central-Comptoir.

Säcke

in verschiedenen Größen von Drill und Leinwand offerirt billigst: [1032] **S. Gräber, vorm. G. G. Fabian, Ring 4.**

Gutes geschmackvolles Landbrot,

5 1/2 Pfd. zu 5 Sgr. 3 Pf., empfiehlt Frau **Schubert, Bischofsstr. 10, in der Schneelippe.**

Ein pro calculo geprüfter Actuar wird

als Hilfsarbeiter gesucht. Meldungen sind schriftlich unter Anschlag der Original-Zeugnisse und eines curriculum vitae bei Angabe der Gehaltsansprüche hier einzureichen.

Das Graf Koszoth'sche Rent-Amt zu Bries bei Dels. [1158]

Schweidnitzerstraße, im ersten Viertel vom

Ringe, sind in erster Etage zwei große Zimmer als Geschäftslokal von Oftern ab zu vermieten. Nähere Auskunft in der **Schletter'schen Buchhandlung, Schweidnitzerstraße Nr. 9.** [1080]

Lotterie-Loose

versendet **Sutor, Klosterstraße 37** in Berlin, die nächsten Klassen ohne jeden Nutzen. [1090]

Lotterie-Loose

versendet sehr billig **Bethge,** Zäudenstraße 30, Berlin. [1414]

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 6. Febr. 1863.

feine, mittel, ord. Waare.

Weizen, weißer 79 — 82 77 — 74 Sgr.

dito gelber 75 — 77 74 — 72 "

Roggen..... 53 — 54 52 — 50 "

Gerste..... 42 — 43 40 — 37 — 59 "

Hafer..... 27 — 28 26 — 22 — 24 "

Erbsen..... 50 — 52 47 — 42 — 45 "

Naps..... 278 — 264 — 240 Sgr.

Wintererbsen..... 244 — 228 — 210 "

Commererbsen..... 244 — 228 — 210 "

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Alkalies 13 1/2 Thlr. S.

5. u. 6. Febr. Abs. 101. Mg. 611. Nch. 211.

Zufuhr bei 0° 332° 22 333° 22 332° 34

Zufuhr bei 0° 2,0 + 2,0 + 2,9

Thaupunkt — 0,7 — 0,7 + 4,5

Dunkelfärbung 73 pCt. 78 pCt. 81 pCt.

Wind W W W

Wetter heiter trübe bed.

Bu Cotillon - Geschenken

empfehlen wir

[1164]

feine Knall-Bonbons,

ferner unsere beliebten

Viliputparfüms in Knallbonbons-Form, niedliche kleine Attrappen, als:

Zyrolerhüte, Militärkäse, bair. Krügel, Gelatinefläschchen, Botanistertrommel, Militärtrommel 2c. 2c.,

Feine franzöf. Sackbonbons, Bouquets von Praliné und parfümirt. Wecker & Strempel,

Zunkernstraße, goldne Gans.

NB. Tafelaufsätze liefern wir jederzeit billigst.

Dankfagung. Nachdem meine Frau fast sämtliche zur Hilfe gegen Gasmorhoiden, Magenbeschwerden, hartnäckige Verstopfung u. s. w. in den Zeitungen angepriesenen sogenannten Heilmittel ohne jeden Erfolg gebraucht hatte, nahm dieselbe zu einem ganz einfachen Hausmittel ihre Zuflucht — der **Eduard Sachs'schen Magen-Essenz** — und schon nach kurzem Gebrauch fühlte sich dieselbe nicht nur wesentlich erleichtert, sondern scheinen ihre früheren hartnäckigen Uebel ganz und für immer gewichen zu sein. Ich sage Herrn **Eduard Sachs**, Hofmarkt Nr. 13, für seine vortreffliche Magen-Essenz öffentlich meinen besten Dank. Breslau, im November 1862. **A. Paul.** [1168]

Eine fast neue Hochdruck-Dampfmaschine

von 8 Pferdekraft, incl. Dampfessel, schmiedeeisernen Schornstein, Kesselspeise- und Kaltwasserpumpen, Vorwärmer, Fundamentplatten und Bolzen, Wellenleitungen, einschließlich des neu aus Fachwerk erbauten Maschinen- und Kesselshauses, ist sehr preiswürdig zu verkaufen. Frankirte Adressen unter B. 7 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1442]

Velour-Teppiche,

Teppich-Zeuge und Läufer, in allen Breiten und Qualitäten, Reisendecken, Pferdedecken u. Cocos-Matten, empfehlen in reicher Auswahl zu billigen aber festen Preisen: **Korte & Co.,** in Herford, in Breslau Lager: Schweidnitzerstraße Nr. 5, erste Etage. [365]

Pianoforte-Fabrik

Julius Mager, alte Taschenstrasse Nr. 15, empfiehlt Flügel-Instrumente wie Pianino unter 3jähriger Garantie zu Fabrikpreisen. [326]

Schlänke-Pumpen, Tauche-Pumpen, Feuerpumpen, Gußeiserne Pumpen- ständer, Waterklosets, Gußeiserne Rohre für Wasserleitungen

sind stets vorräthig bei **Gustav Wiedero,** Breslau, [978] Berliner-Straße Nr. 59.

Leihbibliothek von J. F. Ziegler,

Gerrenstr. Nr. 20. Monatliches Abonnement zu 5, 7 1/2, 10, 12 1/2 Sgr. u. Eintritt täglich, Pfand-Einlage 1 Thlr.; Abkündigung die neuesten Anschaffungen, z. B. Müller, O., Etob u. f. Schüller. Willkomm, Stalaktiten. Meißner, Charaktermasken, 3 Bde. Brachvogel, ein neuer Fallstaff. Ainsworth, Lordmayer von London. Smidt, Dießel's u. Jenseits. Herbert, Napoleon III. v. Sternberg, H. Romane. Wöllhausen, Balmblätter. Wühlbach, Erbsengog Johann als Reichsverweser. Nau, Heribert, Raub Straßburgs. Wachenhusen, Nur ein Weib. Temme, Schwarzort. [174]

Für meine Baus- und Kurzwaaren-Handlung

suche ich vom 1. April d. J. ab einen Commis. [1159]

Ratibor, am 5. Februar 1863.

Jonis Bartenstein.

In unserer Handlung ist eine Lehrlingsstelle vacant. Knaben, welche die Handlung erlernen wollen, und mit den erforderlichen Schulfenntnissen versehen sind, können sich unter Beibringung ihrer Zeugnisse zum sofortigen Antritt persönlich bei uns melden. [1167]

Hübner u. Sohn, Ring 35, 1 Et.

Ein lediger Biergärtner und ein verheiratheter Schäfer

finden auf einer großen Domäne bei Glas sofort durch mich gutes Unterkommen. [1179] **F. Hoffmann, Kommissionsär in Glas.**

Antonienstraße 16 sind Wohnungen von 85—110 Thlr. Oftern zu vermieten. [1447]

Breslauer Börse vom 6. Februar 1863. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.

Amsterdam k.S. 144 1/2 bz.

dito 145 1/2 G.

Hamburg k.S. 152 1/2 bz.

London k.S. 151 1/2 bz.

Paris k.S. 6. 21 1/2 B.

Wien k.S. 80 1/2 G.

Frankfurt 2.M. —

Augsburg 2.M. —

Leipzig k.S. —

Berlin k.S. —